

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 5367. ADMINISTRATION TELEFON 5306.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM MIESSNER. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Sonntag, 24. Juni 1934

Nr. 146

## Vier Sozialdemokraten vom Grazer Schwurgericht freigesprochen

Graz, 23. Juni. Das hiesige Schwurgericht hat nach sechstägiger Verhandlung die ehemaligen sozialdemokratischen Parteimitglieder und Beamten der steiermärkischen Landesregierung Mutsch, Leichin, Kongratsch und Rappitsch, die des Verbrechens des Hochverrats angeklagt waren, freigesprochen. Acht weitere Mitangeklagte wurden wegen des Verbrechens des Auftrags zu schwerem Kerker in der Dauer von zwei bis acht Monaten verurteilt.

## Wiener Polizeioffizier

durch explodierende Bombe schwer verletzt.

Wien, 23. Juni. Heute nachts wurde im VI. Bezirk eine Bombe gefunden, die nicht explodierte. Sie wurde der Polizei übergeben und auf das Polizeikommissariat des Bezirkes gebracht. Als sich heute früh der Polizeihauptmann Rostoff der Bombe näherte, explodierte diese plötzlich ohne daß sie der Polizeihauptmann berührt hatte. Dem Polizeioffizier wurde durch die Explosion die linke Hand abgerissen. Außerdem erlitt Rostoff schwere innere Verletzungen.

Weiter wird mitgeteilt, daß gestern nachts vor einem Hause auf dem Bauernmarkt eine und in der Durchfahrt eines Hauses in der Kurantgasse 10 Betarde explodiert sind. Bei der zweiten Explosion wurde der gerade vorbeigehende Bankbeamte Heinrich Ragner verletzt. In beiden Fällen wurde großer Materialschaden angerichtet.

Vor dem Hause des Bürgermeisters von Ernstbrunn in Niederösterreich explodierte heute nachts eine Bombe. In Tweng in Kärnten wurde gegen die dortige Pfarre eine Betarde geworfen, die Materialschaden anrichtete.

## Dum-dum-Geschosse!

In einem in Wien aufgefundenen nationalsozialistischen Waffen- und Sprengstofflager, das sich in einer Tischlerei in Ottakring befand, wurden u. a. auch Dum-dum-Geschosse gefunden. Unter den Packungsumhüllungen befand sich als Abfender eine reichsdeutsche Firma und als Empfänger eine Wiener Buchhandlung.

## Zu fünf Monaten Kerker braucht man ein Standgericht!

Das Wiener Standgericht verurteilte heute den Nationalsozialisten Franz Holzinger und sechs seiner Komplizen, die in der Umgebung von Gänzing 40 Telefon- und Telegraphenleitungen zerschneiden hatten, zu je fünf Monaten schweren Kerkers.

## „Rückfall in wilde Barbarei“ Salzburger Erzbischof gegen die Nazi

Wien, 23. Juni. Der Erzbischof von Salzburg Dr. Rieder, gegen dessen Residenz bekanntlich vor kurzem ein Bombenanschlag verübt worden war, hat einen Hirtenbrief verfaßt, der morgen in allen Kirchen der Salzburger Erzdiözese verlesen werden wird.

In der Einleitung betont der Kirchenfürst, daß er von seinem Krankenzimmer aus im Namen der Menschlichkeit zum Frieden mahnen müsse. Es sei völlig unfähbar, daß Menschen des 20. Jahrhunderts mit ausgefuchsten Mitteln der Grausamkeit in einem tiefeschämenden Rückfall zu wilder Barbarei daran sind, schrecklichen Schaden zu stiften, eine ganze Generation, besonders die Jugend, der Verrottung in die Hände zu treiben, mit den Sprengmitteln des Mißtrauens und des Hasses die Volksgemeinschaft aufzulösen und die Geister der Zwietracht loszulassen auf das Land und viele Gemeinden, ja selbst auf die Familie.

# 60.000 Wiener Mieter im Zinsstreik

Rote Fahnen und Pendreks  
in den Gemeindehäusern

Wien, 23. Juni. (Eigenbericht.) Die Erregung über die gewaltige Erhöhung der Wohnzinsen in den Gemeindehäusern, die die neuen Herren von Wien angeordnet haben, steigt in der Wiener Bevölkerung von Tag zu Tag. Mittwoch und Donnerstag wurden fast in allen Gemeindebauten große Protestversammlungen der Mieter unter freiem Himmel abgehalten, bei welchen große rote Fahnen und Standarten mit der Aufschrift „Nieder mit Schmach! Hoch unser Bürgermeister Seih!“ entfaltet wurden. In allen Versammlungen wurde mit stürmischem Beifall die Zinsstreikparole des illegalen sozialdemokratischen Komitees angenommen, welche die Mieter auffordert, am 1. Juli jede Zinszahlung einzustellen. Auch die Kommunisten haben sich dieser Parole angeschlossen.

Die Polizei hatte alle verfügbaren Heberfallautos aufgeboten und schickte sie von Gemeindehaus zu Gemeindehaus, um die Versammlungen auseinanderzutreiben zu lassen. Im Marx-Hof ging die Polizei mit besonderer Brutalität vor und schlug auf die dort versammelten Frauen so blindwütig mit dem Gummistock ein, daß zwei Frauen sinnenverwirrt zu Boden sanken. Daraufhin ging die empörte Menge noch erbitterter gegen die Polizei los und es kam zu einem Handgemenge, in welchem ein Polizist durch einen Messerstich, ein anderer durch Schläge mit Holzlaten verletzt wurde.

Im Laufe der Nacht wurden in allen Gemeindebauten große rote Plakate angebracht, in welchen die Zinsstreikparole verlobet wird.

Am Vormittag des Donnerstag trat eine eilige Beratung der Wiener Stadtverwaltung zusammen, die sich mit den Maßnahmen gegen diesen Zinsstreik befaßte. Da in den 60.000 Gemeindefamilien mehr als fünfzehn Prozent der Wiener Bevölkerung leben, bedeutet diese Parole eine unabsehbare Gefahr für die Gemeinde. Vizebürgermeister Winter schlug vor, mit den Mietern in Verhandlungen zu treten. Dies wurde abgelehnt; es wurde ihm aber freigestellt, inoffiziell mit den Mietern Fühlung zu nehmen.

Daraufhin begab sich Winter Donnerstag abends in eine Massenversammlung der Mieter im Marx-Hof und erklärte dort, er wolle über die Mietzinsfrage mit den Mietern diskutieren, es dürfe jeder seine Meinung äußern, er habe der Polizei Weisung gegeben, nicht einzuschreiten.

Nun kam es zu unbeschreiblichen Szenen. Der Einberufer der Versammlung, der sozialdemokratische Vertrauensmann Ruschika hielt über eine Stunde lang eine erbitterte Anklagerede gegen das System und wies darauf hin, daß die neuen Herren den Mietzins für die Kernfamilien um 70 bis 100 Prozent gesteigert haben, während die Zinsen der Großwohnungen der Reichen um 20 bis 50 Schilling monatlich herabgesetzt wurden. Er schloß mit den Worten: „Im Namen Ihres Gottes fordere ich Sie auf: Geben Sie uns unseren Bürgermeister Seih wieder, auf daß er uns erlöse von diesem Uebel. Amen!“

Unbeschreiblicher Jubel und minutenlange „Hoch Seih!“-Rufe folgten seiner Rede. Die Rede Winters, der die Arbeiter zu beruhigen versuchte und ihnen versicherte, er werde sich dafür einsetzen, daß man mit ihnen über ihre Lebensfragen verhandle, wurde immer wieder mit Zwischenrufen „Mattenfänger!“, „Mörderregierung“ unterbrochen.

Dies alles ging unter den Augen der Polizei, die den ganzen Versammlungsspektakel umstellte, vor sich. Schließlich steigerte sich der Tumult so sehr, daß Winter seine Rede unvollendet abbrechen mußte.

Die „Wiener Bürgerschaft“ wurde für Dienstag einberufen, um zu der durch den Zinsstreik entstandenen gefährlichen Lage für die Gemeinde Stellung zu nehmen.

## Nur eine Resolution Arbeitszeitproblem auf 1935 verlagt

Genf, 23. Juni. Der Arbeitskonferenz wurden heute drei Resolutionsentwürfe über die Erledigung der Frage der Verkürzung der Arbeitszeit vorgelegt. 26 Regierungsdelegationen, darunter auch die tschechoslowakische, beantragten, in die Resolution außer der Versicherung, daß die Kürzung der Arbeitszeit weiterhin eine der Hauptaufgaben der Internationalen Arbeitsorganisation bilden wird, auch die Entschliebung aufzunehmen, daß diese Frage auf die Tagesordnung der nächsten, im Jahre 1935 stattfindenden Arbeitskonferenz gesetzt werden wird. In dem zweiten Entwurf des englischen Regierungsdelegierten Leggett fehlte die Verweisung auf die nächste Konferenz.

Nach einer langen Aussprache wurde mit 60 gegen 37 Stimmen die Resolution der 26 Regierungsdelegationen angenommen. Die tschechoslowakische Regierungs- und Arbeiter-Delegation stimmten für: Dr. Baněl namens der Arbeiter gegen die Resolution.

In seinem Schlusswort erklärte der Konferenzvorsitzende Goddard, die öffentliche Meinung erkläre, „daß die Konferenz nicht die Hoffnungen derer erfüllt habe, die mit der Annahme des Abkommens über die Kürzung der Arbeitszeit gerechnet haben.“

Unter den in den Verwaltungsrat gewählten acht Staaten befindet sich auch die Tschechoslowakei, die 53 von 62 Stimmen erhielt. Dadurch ist der direkte Einfluß der Tschechoslowakei auf die Lösung der wichtigsten Fragen im Internationalen Arbeitsamt für drei Jahre gesichert. Für die tschechoslowakischen Arbeitgeber wurde Dr. Baněl, für die Arbeitergruppe Remeček in den Verwaltungsrat gewählt.

## Gegen Terror und Krieg

Die Stimme der Schriftsteller-Internationale

Der Edinburgher Penclub-Kongress hat mit allen Stimmen gegen eine die von Ernst Toller eingebrachte Resolution angenommen, die sich gegen die Einklerkung der freizeithlichen und fortschrittlichen Schriftsteller in Deutschland wendet und als Protestkundgebung der deutschen Reichsregierung überhandt werden wird.

Dem Kongress liegt außerdem ein Antrag Emil Ludwigs vor, der Penclub möge als Organisation der geistig Schaffenden aller Nationen seine Stimme gegen den drohenden Krieg erheben. Die Führer des Clubs sollen sich, wenn der Ausbruch eines Krieges in greifbare Nähe rückt, versammeln und in einem Manifest alle an den Kriegsvorbereitungen beteiligten Staaten vor ein Schiedsgericht fordern. Wenn der Völkervertrag unterschrieben ist, dann müsse der Penclub die geistigen Führer der Welt zusammenberufen, damit sie darüber entscheiden, wer der Angreifer ist, zu dessen Bekämpfung sie im Namen des Friedens und der Gerechtigkeit alle Völker aufrufen sollen.

## Diktaturen verschärfen Wirtschaftskrise

Sowohl den bestehenden Klassen als auch — was für die Gegenwart von besonderer Bedeutung ist — den Mittelschichten erschien lange Zeit eine politische Diktatur als der Ausweg aus der ökonomischen Krise unserer Zeit. Die parlamentarische Demokratie mit ihren Kompromissen und Koalitionen, der „parlamentarische Kuhhandel“ galt diesen Schichten als unfähig, den Weg aus den ökonomischen Wirrnissen des Kapitalismus, der auch die Mittelschichten verelendete, zu weisen. Der faschistische Diktator, die Führerpersönlichkeit war ihnen der Messias, der ihre Welt erlösen sollte.

Wie der Glaube an den faschistischen Führer, der Krise und Arbeitslosigkeit beseitigen und ein neues goldenes Zeitalter für den kleinen Mann herbeiführen sollte, sich immer mehr als Illusion und Täuschung erweist, lehrt die Tatsache, daß gerade in den faschistischen Hauptländern die wirtschaftlichen Schwierigkeiten von Tag zu Tag steigen, während in einer Reihe demokratischer Länder deutliche Anzeichen einer Konjunkturbelebung auftreten.

In den letzten Wochen steigen immer düstere Wolken am Wirtschaftshimmel Italiens auf. Das Land lebt seit Jahren über seine Verhältnisse. Seit 1914 ist — mit Ausnahme der Jahre 1921-25 und 1929-30 — kein Budget passiv, der Söldnerapparat des Faschismus verschlingt jährlich Hunderte von Millionen Lire. Im Jänner dieses Jahres wurde eine neue Anleihe ausgeschrieben, im Februar wurde eine Konversion (Zinsfuhrherabsetzung) früherer Anleihen durchgeführt und die Staatsgläubiger wurden gezwungen, das niedriger verzinsliche Papier anzunehmen. Wer nicht konvertieren wollte, mußte drei Gesuche überreichen und zwar der politischen Behörde, dem Finanzamt und — der faschistischen Partei. Der Volkswirt erzählte dazu, daß man noch ein viertes Gesuch überreichen mußte, nämlich dem Gefängnisdirektor, damit dieser wisse, wer in den Kerker hineinkommt. Nur noch mit Terror und Gewalt kann sich der italienische Faschismus bei seinen Staatsbürgern Kredit verschaffen.

Um sich die notwendigsten Einnahmen zu sichern, hat Mussolini zum bewährten Mittel aller Volksfeinde gegriffen, er hat die indirekten Steuern erhöht, so daß heute in Italien ein Kilogramm Zucker 6 Lire 30 (13 Kc), ein Kilogramm Salz 4 Lire (8 Kc) kostet. Bei derart hohen Preisen werden die Löhne noch immer abgebaut, erst am 26. Mai hat der Duce in einer Rede gesagt, „der Arbeiter muß sich... mit einem niedrigeren Lohn begnügen“, damit die Preise gesenkt werden und die Ausfuhr belebt werden kann. Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Wirtschaft bei dauernder Verelendung der Arbeiterklasse — ein anderes Rezept weiß Mussolini nicht.

Auf dieselbe Art hat die Hitlerregierung in Deutschland die Wirtschaft anzukurbeln gesucht. Die deutsche Industrie hat sich die Möglichkeit neue Arbeiter aufzunehmen dadurch geschaffen, daß sie den alten Arbeitern die Löhne Stück für Stück herabgesetzt hat, so daß in vielen Fabriken zwar die Anzahl der Arbeiter etwas größer ist als ein Jahr vorher, aber die gesamte Lohnsumme kleiner. So wird die Kaufkraft im Land noch geschwächt. Dazu wird ein Abbau der Sozialpolitik durchgeführt, der Deutschland, das einst in den Einrichtungen des Arbeiterhauses an der Spitze der industriellen Nationen marschierte, heute zu den sozialpolitisch rückständigen Nationen Europas zählt. In der Kranken- und Arbeitslosenunterstützung, in der Wohlfahrts- und Gemeindepflege der Gemeinden ist ein radikaler Abbau

durchgeführt worden. Tausende wurde die Unterfertigung entzogen — etwa ein Viertel aller Arbeitslosen ist ohne Unterstützung — Tausende müssen als Hilfsarbeiter um den Betrag einer geringen Unterstützung arbeiten und werden nicht als Arbeitslose geführt. Tausende sind in Konzentrationslagern, wo sie schwer arbeiten, ohne auch nur einen Pfennig zu bekommen. In Wirklichkeit ist Deutschland heute ein bankrotter Staat, der nicht imstande ist, die Zinsen seiner Schulden zu bezahlen, was seine Gläubiger damit beantworten, daß sie ihm nur gegen bar verkaufte, wodurch Deutschlands Rohstoffzufuhr bedroht ist. So gerät Deutschland in die Gefahr weiterer Einschränkung seiner Industrie mangels an Rohstoffen. Die umlaufende Banfnoteumenge ist nur noch mit 2,9 Prozent gedeckt. Im Ausland ist die Währung als Sperr- und Registermark um die Hälfte entwertet, das Budget ist passiv. Auch der Mittelstand, der noch vor einem Jahre Hitler zugejubelt hat, ist verärgert. Den Gewerbetreibenden hat man nicht geholfen — nicht einmal Warenhäuser und Konsumvereine hat man befreit — und die Bauern sind mißgelaunt wegen des Erbhofgesetzes, weil sie keinen Kredit bekommen und sich nicht einmal mehr ihr Altkredit hypothekarisch sicherstellen lassen können. Die „Verflawung nachgeborener Söhne und Töchter“ so hat Deutschlands größter Agrarpolitiker Max Sering das Erbhofgesetz genannt. Wer Deutschland in der letzten Zeit durchwandert hat, weiß, daß es auf dem Dorfe zwei Gruppen gibt, einerseits die Nazis und andererseits alle diejenigen, die ihnen mit Mißtrauen gegenübersehen. Wir überschätzen durchaus nicht diese Entwicklung, aber Mißtrauen gegenüber dem diktatorischen Regime ist ein guter Anfang.

Angeht die sich verschärfende Krise in den faschistischen Staaten ist die Besserung der Verhältnisse in einigen demokratischen Staaten umso beachtenswerter. Das demokratische Frankreich hat unter den Schlägen der Weltwirtschaftskrise weniger gelitten als etwa Deutschland und Italien, in England ist die wirtschaftliche Besserung von allen Industrieländern am stärksten, in Schweden und Dänemark stehen demokratisch-sozialistische Regierungen im erfolgreichen Kampf gegen die Krise und auch in der Tschechoslowakei ist — ohne daß wir gerade hier die Symptome der Besserung überschätzen wollen — die Zahl der Arbeitslosen vom Feber 1933, da sie die Höchstzahl von 920.000 erreicht hat, bis Ende Mai 1934 auf 619.000, d. i. um 300.000 oder ein volles Drittel gesunken. Rögen naturgemäß auch die demokratischen Länder unter der Weltkrise leiden — das eine zeigt die jüngste Gegenwart, daß die faschistische Diktatur kein Mittel zur Beseitigung der Krise ist. Die Illusionen, die sich insbesondere der Mittelstand vom Faschismus gemacht hat, beginnen zu schwinden — es wird noch eine Zeit dauern, bis das vom faschistischen Terror niedergebaltene italienische und deutsche Volk erwacht, aber noch heute gilt das große Wort Emil Zolas: „Die Wahrheit ist auf dem Marsche und nichts wird sie aufhalten.“

# Sitzung des Ministerrates

**Beneš-Exposee — Grubeninspektion — Landwirtschaftshilfe vor die Ministerkomitees — Einliefererleichterungen für Mais**

Prag, 23. Juni. In der heutigen Sitzung des Ministerrates erstattete, wie amtlich gemeldet wird, der Außenminister Bericht über die Tagung des Ständigen Rates der Kleinen Entente in Bukarest und über das Ergebnis der teilweisen unter Teilnahme des französischen Außenministers Barthou abgehaltenen Beratungen derselben und schloß seinem Bericht ein allgemeines Referat über die wichtigsten außenpolitischen Ereignisse der letzten Zeit an. Die Beratungen über diesen Bericht werden in der nächsten Sitzung fortgesetzt werden.

Von sozialpolitischen Vorlagen wurde der vom Arbeitsministerium ausgearbeitete Gesetzentwurf über die Neuregelung der Berginspektion genehmigt, dessen sozialpolitische Bedeutung wir an anderer Stelle besprechen. Außerdem wurden noch folgende Gesetzentwürfe genehmigt: über die einheitliche Regelung des Feuerwehbeitrages in der Feuerversicherung, über die Verlängerung der Verstaatlichungsdauer der Nachschulen der Frauenberufe von Ende 1934 auf Ende 1940, ferner eine neue Gerichtsverfassung, das Exekutions- und das außerstrittige Verfahren, und zwar für die Zeit bis Ende des Jahres 1936.

Der Minister für Landwirtschaft kündigt an, daß er den ministeriellen Komitees Entwürfe über die notwendigen Hilfsmaßnahmen für die von der katastrophalen Trockenheit heimgeschlagenen Gegenden vorlegen werde.

Genehmigt wurden die Anträge betreffend die finanzielle Sicherung des Baues öffentlicher Getreidelager (Silo's), die in der Slowakei und Karpathorubland zwecks Ausbaues und Ergänzung des bisherigen Reges von Getreidelagern in diesen Ländern neu zur Errichtung gelangen, und auch die Maßnahmen des Syndikats für die Regelung der Getreide- und Malsprodukte-Einfuhr, insoweit es sich um die Erleichterung der Einfuhr von Mais an Futterzwecken durch Herabsetzung der Gebühren handelt.

Auf Grund des Berichtes des ministeriellen Personalkomitees wurden jene Grundsätze beraten und genehmigt, die die Aufnahme und die Dienst- und Gehaltsverhältnisse der Aspiranten betreffen. Die entsprechenden Verordnungen werden in aller nächster Zeit ausgegeben werden.

Wie man hört, wird Außenminister Dr. Beneš noch vor den Ferien ein Exposee — und zwar voraussichtlich im Plenum der beiden Kammern — erstatten. Das Exposee dürfte aber erst in der übernächsten Woche stattfinden, da man annimmt, daß sich bis dahin gewisse, eben erst angeschnittene Probleme, wie ein eventuelles Ost-Lozano, vielleicht schon etwas mehr gelöst haben werden.

Innerpolitisch hat der Ministerrat, wie oben berichtet, eine ganz schöne Arbeit geleistet. Die Ernächtigung wurde bereits in der Gesetzsammlung verlautbart, die Pressenotelle vom Verfassungsausschuß in die voraussichtlich endgültige Form gefeilt.

Die Verhandlungen über die Form der Ernächtigung nehmen einen günstigen Fortgang, so daß schon in der kommenden Woche eine Entscheidung zu erwarten ist. Ueber die Organisa-

tionsform und ihre Details ist bereits eine völlige Einigung erzielt worden; zur Diskussion steht noch die Frage der Finanzierung und der staatlichen Beteiligung, wobei die sozialistischen Parteien nach wie vor für den Schutz des Konsumenten entscheidend eintreten.

Ein wichtiger sozialer Fortschritt, der angesichts der argen sozialpolitischen Reaktion rings um uns auch rein politisch von besonderer Bedeutung ist, ist die Genehmigung der Vorlage über die Grubeninspektion, die in ihrer heutigen Form wohl zum großen Teil der persönlichen Initiative des Genossen Dr. Czech in seinem neuen Wirkungsbereich zu verdanken ist. Es werden nicht nur die vielfach veralteten Vorschriften, die bis auf das Gesetz vom Jahre 1854 zurückgehen, dem neuesten technischen Fortschritt angepaßt, es wird auch den Arbeitern, die

im Bergbau das größte Risiko zu tragen haben, aber auch über die größten praktischen Erfahrungen in der Abwehr von Gefahren verfügen, eine entsprechende Vertretung in der Grubeninspektion eingeräumt. Von je 5000 Arbeitern wird einer ihrer Arbeitskameraden, und zwar jeweils auf die Dauer von fünf Jahren, als staatlicher Assistent an der Inspektion mitwirken.

In den Ministerien sind die Budgetaktionen ganz auf die Vorbereitung des Staatsetats angesetzt für 1935 eingestellt; die endgültige Schlussumme für das Budget, die erst die endgültige Ausarbeitung der Anträge der einzelnen Ressorts ermöglicht, ist vom Ministerrat jedoch noch nicht festgesetzt worden.

Die Nationalversammlung wird also für die nächste Woche in der die oben erwähnten Vorlagen ihr zugeordnet werden, Arbeit genug vorfinden. Die Koalitionsverhandlungen werden ganz im Geiste praktischer Zusammenarbeit und des ehrlichen Strebens geführt, die schwierige Situation nach jeder Richtung auf demokratischen Boden zu meistern.

## Platz für 30.000 Arbeiter?

**Uebertriebene Meldungen über Arbeitszeitregelung**

Prag, 23. Juni. Die erste Ausgabe der morgigen „Prager Presse“ bringt in auffälliger Aufmachung unter dem Titel „40 Stundenwoche perfekt“ eine Meldung, daß in der letzten Beratung zwischen den Vertretern der Gewerkschaften und dem Industriellenverband das prinzipielle Abkommen über die fakultative Einführung der vierzigstündigen Woche ab 15. Juli dieses Jahres zustande gekommen sei. Ueber Details meldet das Blatt dann u. a.:

Die Durchführung des prinzipiellen Abkommens wurde den einzelnen Sektionen des Industriellenverbandes übertragen, die sich von der nächsten Woche angefangen mit den Vertretern der Gewerkschaftsorganisationen über die Modalitäten in den einzelnen Industriezweigen verständigen sollen.

Die Wenaufnahme von Arbeitskräften soll nach den vereinbarten Grundätzen erstens im Wege der Einschränkung der Arbeitszeit von 48 auf 40 Wochenstunden erzielt werden, zweitens im Wege der sogenannten Wechselbeschäftigung und drittens durch Vermehrung der Arbeitsstätten von drei auf vier in solchen Betrieben, die ohne Unterbrechung arbeiten. Die Lohnsätze werden durch das Abkommen nicht tangiert, bei kürzerer Arbeitszeit werde allerdings der Verdienst mit dem wirklichen Ausmaß der Arbeitsstunden in Einklang gebracht. Das Abkommen soll unflexibel bis Ende April des nächsten Jahres gelten.

Man erwarte an Hand des Abkommens, daß sich ab Mitte Juli in den Arbeitsprozess bei dem gegenwärtigen unveränderten Stand der Produktion 30.000 neue Arbeitskräfte einschalten lassen.

Eine authentische Aufzählung aus Gewerkschaftskreisen zu dieser Meldung konnten wir in späterer Nachstunde nicht mehr erlangen. Daß mit Billigung der Regierung private Verhandlungen zwischen Gewerkschaften und Unternehmerverbänden über die Möglichkeiten einer Arbeitszeitverfugung stattfinden, haben wir schon früher vermerkt gemeldet; bezüglich des Ausgangs waren wir allerdings nie Optimisten. Ein Ergebnis der oben dargestellten Art kann man wohl nicht als

die Lösung des Problems der 40-Stundenwoche bezeichnen. Es handelt sich bestenfalls um die Eingliederung einer angelegten der offiziellen Arbeitslosenziffern ziemlich bescheidenen Zahl von Arbeitslosen in den Arbeitsprozess, und zwar wohl zumeist in größeren Betrieben mit ununterbrochener Arbeitszeit. Auch ein solches Ergebnis wäre natürlich sehr zu begrüßen, aber eine Lösung des Kardinalproblems der 40-Stundenwoche kann das noch lange nicht sein.

Die Meldung ist anscheinend von gewissen Industriellenkreisen lanciert, die der Welt glauben machen möchten, daß sie damit schon alles, was in ihrer Macht steht, zur Lösung des Problems beigetragen haben. Das ist natürlich nicht der Fall.

Wir werden nach Einholung entsprechender Informationen auf diese Angelegenheit natürlich noch zurückkommen.

Der Staatsangestelltenwaffenaußschuß beriet in seiner am 20. Juni abgehaltenen Sitzung über die Einrechnung der Militärdienstzeit, die Einführung der Militärdienstzeit und über die Gültigkeit der Personalersparungsmaßnahmen nach dem Gesetz 204/1932 und Regierungsverordnung 252/1933. Es wird Beweismaterial für die Aenderung der Verhältnisse und Voraussetzungen, mit welchen die Gehaltsabzüge begründet worden waren, vorbereitet.

335.000 Pensionsverpflichtete. Wie die Allgemeine Pensionsanstalt mitteilt, betrug die Anzahl der bei ihr Versicherten am 1. Juni 1934 335.050. Nach dem Finanzplan für 1934 stehen für dieses Jahr 302 Millionen Kč für dauernde Anlagen zur Verwendung. In der Sitzung der Verwaltungskommission vom 20. Juni wurde der zur Verfügung stehende Betrag aufgeteilt, so daß die Anzahl im heurigen Jahre weitere Anleihen nicht bewilligen kann. Ansuchen um derartige Anleihen sind daher zwecklos.

## Frankreichs Generalstabschef in Warschau

Warschau, 23. Juni. Der seit längerer Zeit angekündigte Besuch des französischen Generalstabschefs General Debeney in Warschau zwecks Revision der bisherigen polnisch-französischen Militärkonvention wird am morgigen Sonntag erfolgen.

## Unsere Töchter, die Nazinen

Roman von Hermynia Zur Mühlen

Und der Alte, der im ganzen Dorf als Geizhals verfaßten ist, gab mir wirklich sechs Eier und ein Pfund Butter mit. Freilich tat es ihm nachher leid.

„Offentlich weiß der Mann das zu schätzen,“ sagte er. „Das ist ein schönes Geschenk. Ich lasse ihm sagen, er soll bald wieder so was schreiben. Etwas, das auch die blöden Weibsklauen verstehen können. Und etwas größer muß das gedruckt sein, damit man sich nicht die Augen anstrengen braucht.“

Toni lachte, als ich ihr den Wunsch des Großonkels mitteilte.

„Oh weh,“ meinte sie. „Größer gedruckt. Das wird schwer fallen. Aber er soll bald wieder etwas Neues haben.“

Ich habe lange Zeit nicht gewußt, wo die Druckerei ist, in der die Flugblätter hergestellt werden. Gestern aber habe ich es erfahren, auf eine traurige Art. Die Druckerei wurde aufgespiert, und es wurde mit den drei jungen Menschen, die dort arbeiteten, kurzer Prozeß gemacht: sie haben sie einfach über den Haufen geschossen. Wenn ich bedenke, daß auch meine Toni, die die Flugzettel immer holt, dabei hätte sein können...

Aber über solche Dinge darf man jetzt nicht nachdenken. Man darf den Kindern nicht durch die eigenen Ängste alles erschrecken. Wenn es auch nicht leicht ist, vor ihnen immer ein heiteres Gesicht zu machen. Wie oft, wenn Toni nachts fortgeht, habe ich das Gefühl, ich muß sie zurückhalten, ich kann sie nicht fortlassen. Aber sie gehört ja nicht nur mir, meine Toni, sie gehört etwas Groß-

herem, und ich habe kein Recht, sie an ihrer Arbeit zu hindern. So lächelte ich und sagte:

„Auf Wiedersehen, Toni.“

Und auch sie sagt: „Auf Wiedersehen, Mutter.“ Und wir wissen beide, wie leicht es kommen kann, daß ich sie nicht mehr lebend sehe. Es gibt ja so viele Tote in unseren Reihen. So viele. Und noch mehr, die verwundet sind. Aber die Jungen, die heute noch leben und morgen schon tot sein können, haben keine Angst mehr. Angst haben nur wir Alten, um unsere Kinder. Und wir können nichts tun, als diese Angst vor ihnen verbergen und für sie sorgen, wenn sie daheim sind. Ich bin so stolz auf mein Kind, aber einmal möchte ich doch ein paar ruhige Stunden mit meiner Toni haben. Mit ihr zusammen sein, ohne fürchten zu müssen, daß an der Tür geklopft wird und die Feinde sie holen kommen. Es müßte ganz still sein um uns, keine Schritte auf der Straße, kein Lärm, der näher kommt. Friede. Vielleicht werde ich es noch erleben. Toni lacht mich aus und sagt: „Bestimmt.“ Und Seppel, der heute hier und morgen dort und immer in Gefahr ist erklärt:

„Du wirst noch so viel Ruhe erleben, daß du dich langweilst.“

Aber mir graut vor dem, was diesem Frieden vorangehen muß.

Und nicht nur mir. Wir Alten, die wir nichts schaffen können und müßig in den Stuben sitzen, wir denken viel an die kommende Zeit, an das Blut, das fließen muß, ehe unser Land wieder frei sein wird. Wir haben ja schon zwei Kriege erlebt, einen mit den andern Völkern und einen mit dem eigenen Volk. Die Jungen kennen nur das Ziel, wir aber kennen auch den Weg, der zum Ziel führt. Und ich bin nicht wie die Gräfin Agnes. Die hat mir bittere Vorwürfe gemacht, weil wir, Toni und ich, den jungen SA-Mann gerettet haben. Sie kann aber will nicht glauben, daß in der braunen Uniform ein Mensch stecken kann, der seine Verzerrung bereut. Sie, die immer

so sehr für den Frieden war, ist nun von einer Härte, einer Unbarmherzigkeit den Feinden gegenüber, die ich nicht für möglich gehalten hätte. Ich glaube, die alte Frau könnte ruhig, kalten Blutes mit eigener Hand töten. Aber nicht deshalb, weil sie ihr die Tochter gemordet haben. Für sie ist Claudia nur eine von den vielen, die als Opfer gefallen sind. Wenn die alte Frau „sie“ sagt, läuft es mir kalt über den Rücken. Ihr Hof hat etwas Starres, Unbewegliches, als ob eine Tote haßte. Ich bin nur froh, daß sie nicht aus dem Hause geht; es würde ihr bestimmt etwas zustoßen.

Nun ist es Hochsommer geworden. Die Hitze liegt drückend über unserem Städtchen und zittert funkelnd über dem See. Ich denke zurück und frage mich verständnislos: sind es wirklich erst einige Monate her, seitdem der Schrecken bei uns eingezogen ist? Es müssen doch schon Jahre sein. Hat es wirklich eine Zeit gegeben, da wir frei und laut unsere Meinung sagen durften? Da wir nicht im Geheimen zusammenkommen mußten? Da wir am Morgen nicht mit dem bangen Gefühl erwachten: was wird heute wieder geschehen? Und wenn es in unserer kleinen Stadt so ist, wie mag es in den Großstädten sein? Vielleicht ist dieses Nichtwissen, oder Falschwissen das Schrecklichste von allem. Als ob wir in einem Keller eingeschlossen wären und nichts von der übrigen Welt erfahren könnten.

Ich habe es ja noch gut; meine Toni lebt, ich darf, wenn sie daheim ist, für sie sorgen. Aber die andern? Der Seppel hat getobt wie ein Wahnsinniger, als er vor zwei Tagen erfuhr, seine Mutter sei in Schubhaft genommen worden. Er wollte sich stellen, um die alte Frau zu befreien. Aber es ging nicht; er mußte wieder ins Bayrische hinüber. Wir können keinen einzigen von den Unsern vermissen.

Es kommen auch junge Menschen aus dem Bayrischen zu uns. Wenn ich noch wirklich lachen könnte, ich müßte über sie lachen, über diese fett-

famen Bundesgenossen. Da ist einer, der Alois, der geht jedesmal, bevor er einen gefährlichen Weg antritt, in die Kirche und betet. Und neulich hat er mich gezwungen, eine kleine Muttergottesmedaille von ihm anzunehmen:

„Die heilige Jungfrau wird Sie und die Toni schützen“, hat er gesagt. Und ich habe es nicht übers Herz gebracht, den braven Jungen zu tranken und habe die Medaille in meine Nähtischlade gelegt. Der Alois glaubt fest und fest, daß es in Bayern zuerst losgehen wird. „Wir von der Bayernwacht“, sagt er und kramt die Aermel hoch. Und bei uns sagen die Burtschen Baden werde als erstes Land die Fesseln abschütteln und die Würtemberger meinen: wir waren früher stramme Demokraten, wir werden es schaffen. Und neulich kam einer aus Bregenz, über die österreichische Grenze, und erklärte: „Wir halten den Ansturm aus. Wir werden Euch retten.“ Er brachte auch Zeitungen mit, aus denen wir vieles erfuhren. Aber er, der arme Junge, wird nicht mehr dabei sein, wenn der große Kampf losgeht: sie haben ihn drei Schritte von der Grenze verhaftet, als er zurückwollte.

Verhaftet, verschleppt, erschlagen, erschossen. Wir Alten sitzen daheim und zittern, daß unsere Kinder nicht wiederkommen. Aber unsere Kinder lachen und sind voller Zuversicht. Und wir, die wir nichts mehr zu tun vermögen, können wenigstens unsere Kinder geben, für die gute Sache.

Nun haben sie auch unsern alten Pfarrer verhaftet. Er hat in der Religionsstunde gesagt, der Reichskanzler sei der Antichrist. Alle gläubigen Christen müßten ihn bekämpfen. Der alte Mann hat geschmunzelt, als sie ihn holen kamen: „Ob ich so, oder so in den Himmel komme,“ hat er gemeint, „ist einerlei.“ Er hat nicht mehr erfahren, daß sein Papst mit den Feinden Frieden geschlossen hat. Jetzt haben wir einen „verlässlichen“ Pfarrer, und die Kirche steht leer.

(Fortsetzung folgt.)

# Keine Kapitalbildung durch Inflation

Englisches über aktuelle Wirtschaftsfragen.

Auf dem gestern stattgefundenen Spar-Kaffentag, an dem über 170 Vertreter von Sparbanken aus dem Gebiete der Republik teilnahmen, hielt der Gouverneur der tschechoslowakischen Nationalbank, Dr. Engliš, einen Vortrag über die Erneuerung des Geldmarktes. Er führte u. a. aus:

Die Welt zerfällt in den Block der Gold- und Nichtgoldländer. Zwischen diesen herrscht eine Disparität in der Kaufkraft des Geldes, was ein Hindernis für den Austausch der Güter zwischen ihnen ist. Die Goldländer schätzen sich vor der billigeren Konkurrenz und erschweren die Einfuhr. Dadurch sind in den Goldländern höhere Preise als in den Nichtgoldländern. Die Goldländer passen sich dem Deflationsprozess allmählich an. Auch wir haben das getan und sind nun mit unserem Preisniveau auf der Höhe der Weltpreise. Dadurch haben wir die Grundlage für den Wiederaufbau der Wirtschaft im Inlande geschaffen. Im Verhältnis zum Ausland wird uns der Weg in die nicht abgeschlossenen Länder frei. Tatsächlich ist unsere Ausfuhr nach einer Reihe von Jahren wieder zum ersten Male in aufsteigender Linie begriffen. Auch im Inland gibt es Anzeichen, daß der Rückentwicklung der Wirtschaft Einhalt geboten wurde. Dem inneren Markt muß um so größere Aufmerksamkeit zugewandt werden, je größer die Schwierigkeiten der Ausfuhr sind. Notwendig ist auch die Anpassung des Umfanges der Staatswirtschaft an die neue Lage, das Gleichgewicht im Staatshaushalt ist die Voraussetzung auch der Erneuerung des Geldmarktes.

Wir haben in den Jahren der Krise viel Kapital verloren. Das Ausland hat hier arbeitende kurzfristige Gelder abgerufen. Dadurch ist die kommerzielle Grundlage der Banken verengt worden. Auf dem Geldmarkte ist ein Mangel sowohl von langfristigen als von kurzfristigen Kredit. Um wieder Kapital zu schaffen, muß vor allem die Aufsaugung des auf dem Geldmarkte vorhandenen Kapitals durch den Staat aufhören. Ferner muß das vorhandene Kapital durch Mobilisierung ausgenutzt werden. Die Staatspapiere müssen liquid sein. Man erwägt auch einen kurzfristigen Lombard der Staatspapiere, was eine Erleichterung des Marktes für kurzfristige Gelder wäre. Kapital durch Inflation werden wir nicht schaffen. Das Kapital muß sich im Laufe der Wirtschaftspereoden reproduzieren. Langfristige Investitionen treten mangels an Mitteln in den Hintergrund.

# Amerikanische Gäste zur Arbeiterolympiade

Prag, 23. Juni. Heute gegen 22 Uhr traf in Prag eine weitere Eskursion von 67 amerikanischen Tischtennis-Spielern ein, von denen die Mehrzahl an der Arbeiterolympiade teilnehmen wird. Die Gäste wurden auf dem Wilsonbahnhof für den Verband DTS vom Obmann Abgeordneten Hummelhans, für das Außenministerium vom General-Konsul Dr. Novák, für den Klub der amerikanischen Tischtennis-Spieler und das Amerikanische Institut von Kapitän Vosta, sowie vom Senatspräsidenten Dr. Soukup begrüßt.

Ramens der Eskursion dankte ihr Führer Jindra Weber aus Chicago für den herzlichen Empfang.

# Zwei verurteilt, 22 freigesprochen

Brünn, 23. Juni. In dem die ganze Woche hindurch andauernden Prozeß gegen die 24 Faschisten wurde heute vom Senat des Kreisstrafgerichtes in Brünn das Urteil gefällt. Der Angeklagte Karl Hložek wurde wegen Verbreitung beschlagnehmter Flugblätter zu zwei Monaten verschärfte Arrestes und zu einer Geldstrafe von zweimal 1000 Kč, im Nichteinbringungsfall zu weiteren zweimal zehn Tagen Arrest verurteilt. Die Strafe ist unbedingt. Der Angeklagte Franz Schladel wurde wegen Hebertretung des Waffenpatents zu einer Woche strengen Arrests, gleichfalls unbedingt, verurteilt. Alle übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. Der Staatsanwalt legte Berufung ein.

# Barthou fährt nach Belgrad

Budapest, 23. Juni. Der französische Außenminister Barthou hat heute früh Budapest im Sonderzug verlassen. Am Bahnhof war die gesamte Regierung zur Verabschiedung erschienen. An der jugoslawischen Grenze stieg er auf einen Donaudampfer um, an dessen Bord er morgen nachmittags in Belgrad zu einem offiziellen Staatsbesuch eintreffen wird.

# Deutsche Unterhändler nach London

London, 23. Juni. Der Berliner Reuters-Korrespondent erfährt aus kompetenter Quelle, daß Deutschland den britischen Vorschlag annimmt und eine Delegation von Bankiers nach England entsenden wird, um über die Transferfrage zu beraten. Die Delegation wird nur aus Vertretern der Regierung zusammengestellt sein. Nicht angehört werden der Delegation Bankiers. Weder der Reichsbankpräsident Dr. Schmidt noch Finanzminister Krosigk werden die Delegation begleiten.

# Der Notstand der Landwirte

## Fahrt durch das deutsche Agrargebiet

Wer eine Reise durch die deutschen Landwirtschaftlichen Gebiete unternimmt, dem bietet sich ein erschütterndes Bild der Verwüstung an den Feldkulturen.

die die unerhörte Trockenheit und Fröste anrichtete. Keine Reise führte mich durch das ganze südwest-, west-, nordwest- und nordböhmische Gebiet, und wenn man die Eindrücke zu schildern versucht, weiß man nicht, wo man früher beginnen soll. Die Zerstörung der Kulturen durch die Trockenheit erstreckt sich auf weite Gebiete, hat aber doch nicht überall die gleiche Auswirkung gezeigt.

Hart mitgenommen ist das Bilsener Becken, wovon wiederum das Staaber Gebiet am meisten gelitten haben dürfte. Ausgebrannte Wiesen und Ackerfelder, teilweise völlig verödetete Sommerfrucht bieten hier den Besuchern einen ungewohnt häßlichen Anblick.

Hafers, Gerste und auch teilweise Weizen sind furchtbar schütter und werden oft nicht einmal das Saatgut abwerfen und natürlich auch kein Stroh.

Roggen steht im allgemeinen etwas günstiger da, doch gibt es auch schütter Bestände infolge des ungünstigen Windes, teilweise ist er durch die Trockenheit zur Rotreife getrieben worden und zeigt immer wieder Flecke in den Feldern mit leeren Ähren. Die Kartoffeln sind wohl durch die Fröste stark beschädigt worden, doch haben sie sich stellenweise wieder gut erholt, ein ausgiebiger Regen könnte immerhin noch eine gute Mittelernte bringen. Der Ernteausfall wird in den betroffenen Gobiets des Bilsener Beckens bei Weizen auf 70 Prozent, bei Roggen auf 25 Prozent, bei Sommergetreide auf 60 bis 70 Prozent, bei Acker und Heu ebenfalls auf 70 Prozent geschätzt.

Ähnliche Verhältnisse trifft man in den Bezirken Mies, Plan bis Tepl an. Überall schütterte Getreidebestände, die stellenweise auch noch unter dem Frost gelitten haben. Immerhin konnte man hier feststellen, wie auch im Bilsener Becken, daß in den Niederungen, entlang den Bächen, einigermassen Heu geerntet werden konnte, auf tieferliegenden Feldern mit Leimböden sind auch gute Kornbestände anzutreffen, hier und da auch eine schöne Gerstenernte.

Einen trostlosen Anblick zeigen die Wiesen des Zepeler Hochlandes bis nach Petřichau.

Durch die Trockenheit ist der Graswuchs zurückgeblieben und der Rest vom Frost vollständig zerstört worden. Auf weiten Strecken können die Wiesen überhaupt nicht gemäht werden. Das Sommergetreide ist hier verspätet im Wuchs und könnte durch einen ausgiebigen Regen noch halbwegs gedeihen. Am ärgsten mitgenommen sind die Getreide- und Futterbestände auf sandigen Böden und auf den südöstlichen Berghängen. Überall trifft man immer wieder starke Frostschäden an den Waldkulturen an. Die jungen Nadeltriebe, teilweise auch die Laubbäume, sind ganz rotbraun gefärbt. Dies ist besonders in manchen Gebieten des Böhmerwaldes der Fall, wo stellenweise die Kälte sechs Grad unter Null anzeigte, hingegen trifft man im Böhmerwald wieder große Gebiete mit prächtigen Roggenbeständen, insofern sie nicht von der Kälte beschädigt worden sind. Die Trockenheit hatte dort wieder günstige Auswirkungen und den Getreidewuchs in diesen feuchtesten Gebieten gefördert. In manchen Tälern, besonders aber in den Tälern von Wallern haben die Wiesen schwer durch die Kälte gelitten und man rechnet hier mit einem Ausfall bei Heu von 50 Prozent.

Ähnliche Erscheinungen sind bei den Kulturen und Wiesen im Erzgebirge, besonders bei Reubel zu beobachten, hier haben auch die Kartoffelbestände arg unter der Kälte und der Trockenheit gelitten.

Die kleinen Landwirte müssen retten, was zu retten ist, und fahren Wasser in Fässer auf die Felder, um den dürstenden Kartoffelpflanzen das notwendige Maß zu bringen. Hier wie auch in ganz Westböhmen haben infolge des Futtermangels zahlreiche Viehverkäufe stattgefunden. Die westböhmischen Konsumvereine erhalten da Massenangebote. Viehschäfer bringen die Leute das Vieh selber geführt und betteln um Abnahme, wobei sie sogar auf eine sofortige Zahlung verzichten. Die Futtermot zwingt die Leute dazu, das Vieh auszuraumen, da sie es zu Hause nicht mehr ernähren können.

Am ärgsten ist es in den Gebieten von Saaz, Pödersam, teilweise auch in Komotau, Raaden und Bilin. Der Jammer geht einem an, wenn man die verwüsteten Kulturen erblickt. Weite Strecken hindurch sieht man nur

weiße und braune Getreidebestände, von der Trockenheit und vom Frost verbrannt.

Auf der Straße von Wittosch nach Saaz schneit der Wind über eine riesige ausgebrannte Steppe mit winzig grünen Streifen in den Niederungen. Das Sommergetreide hat größtenteils überhaupt nicht ausgehört, die Ähren sind in den kurzen, oft nur zehn Zentimeter langen Halmen stecken geblieben. Futtermittel sind stellenweise gar keine geerntet worden.

die Leute gehen nun daran, das völlig verödetete Sommergetreide für Futterzwecke abzumähen. In vielen Gebieten ist man neuerdings Mischung aus, um wenigstens in den späteren Monaten noch etwas zur Fütterung zu ernten. Der angerichtete Schaden wird hier bei Weizen und Sommerfrucht auf 80 bis 90 Prozent, bei den Acker- und Grasbeständen auf 80 Prozent und bei Roggen auf 70 Prozent geschätzt. Kartoffeln und Hopfen könnten durch einen ausgiebigen Regen noch gerettet werden, ebenso die Zuckerrüben, die trotz der Umstände noch teilweise einen schönen Bestand haben. Überall sieht man Wagen mit Wasserfässern auf die Felder fahren, wo man Hopfenpflanzen begießt, dabei muß das Wasser oft sehr weit geholt werden. In vielen Gemeinden herrscht eine ungeheure Wassernot, ganze Bäche sind ausgetrocknet, die Eger ist ein seichtes Bächlein geworden, das man an den meisten Stellen durchwatzen kann.

In vielen Dörfern sind die Leute von einer Panikstimmung erfüllt.

Das Vieh wird verschleudert, um es nur aus dem Hause zu bringen, da das notwendige Futter nicht vorhanden ist. Für schöne Rinder zahlt man 400 bis 600 Kč. Im Durchschnitt 1 Kč per Kilogramm. Gänse werden mit 8 Kč und Jungschweine mit 10 Kč per Stück verkauft. Hühner kann man um 4 Kč haben. In einem Dorfe bei Saaz wollte ein Bauer in seiner Verzweiflung sein Vieh vergiften, weil es ihm niemand abkaufe und es im Stalle verhungern muß. Zwangsmaßnahmen nehmen in allen Gemeinden einen riesenhaften Umfang an. Die arbeitslosen Kleinlandwirte und Häusler bangen um ihr einziges Nahrungsmittel: die Kartoffeln. Wenn nicht bald ausgiebiger Regen fällt, stehen diese Leute im Herbst vor Hungertragödien.

Ein Vertrauensmann des Kleinbauernverbandes ist gezwungen, sein einziges Pferd, das er im Jahre 1928 um den Preis von 7000 Kč erworben hat, um den Pappenstiel von 1000 Kč zu verkaufen. Ein anderer Landwirt des Saazer Gebietes bettelt einen bekannten Händler, er möge ihm Pferd samt Wagen um 1000 Kč abnehmen, damit er es nicht verhungern lassen muß.

Für diese so arg betroffenen Notstandsgebiete muß ausgiebige Hilfe gebracht werden, um die notleidende Bevölkerung vor Verzweiflungsschritten zu bewahren.

Groß sind auch die Schäden an den Kulturen längs des Erzgebirges, in den Bezirken Erzgebirge, Dux und Teplitz. Auf den Erzgebirgshängen trifft man immer wieder verbrannte Wiesen und Kulturen, nur in den Tälern und ganz oben am Stamm sieht man Früchte in besserem Zustande. Ein Teil des Brüxer Gebietes, und zwar gegen das Mittelgebirge, zeigt bessere Bestände. Hier gingen vor einigen Wochen Gemüserücklagen nieder, die zu einer kräftigen Erholung der Pflanzen beitrugen. Sie atmen und leben wieder auf. Hier trifft man auch herrliche Fluren an, die nach dem gräßlichen Anblick des Saazerlandes dem Auge wohl tun. Hingegen sind viele Niederungen im Mittelgebirge, im Eßbatal und bei Leitmeritz wiederum arg mitgenommen worden. Auch der Obßbau hat unter der Trockenheit sehr gelitten und weist einen großen Ausfall auf.

Bei der Verwüstung der Notstandsgebiete konnte man in einzelnen Gegenden immer wieder Streifen finden, die einen guten Stand der Kulturen zeigten, was meistens auf lokale Regenfälle zurückzuführen ist. Oftmals kann man zwischen den zerstörten Kulturen auch wieder eine schöne Frucht sehen. Die Ursache liegt gewöhnlich in der ausreichenden Düngung oder an der Vorfrucht.

Bei einer früheren Reise, die durch Ostböhmen und Westmähren führte, konnte ich feststellen, daß dort die Ernte in den meisten Gebieten halbwegs günstige Aussichten hat, auch ein Futtermangel ist nicht vorhanden, wenn auch die Heu- und Ackernte nicht jener der früheren Jahre gleichkommt. Halbwegs günstige Nachrichten liegen aus dem Riesengebirge und Adlergebirge sowie aus der Reichenberger Gegend vor.

## Was nun?

Die Lage in den einzelnen Notstandsgebieten ist nach dem Geschilderten derart, daß sie unverzügliche und weitreichende Hilfsmassnahmen erfordert. Es darf keinen Tag mehr länger gewartet werden.

Das Herzste ist wohl die ungeheure Futtermittelknappheit.

die heute schon Tausende von Landwirten zwingt, ihr Vieh um jeden Preis zu verkaufen. Der Konsum ist andererseits infolge der herrschenden Arbeitslosigkeit nicht in der Lage, das Massenangebot von Fleisch aufzunehmen. Die Hilfsmaßnahmen müssen in der Richtung gehen, daß den Kleinlandwirten und den Landwirten überhaupt ihre Viehbestände, wenigstens größtenteils, erhalten bleiben. Die Viehzucht bildet heute für viele arbeitslos gewordene Häusler und Kleinlandwirte die einzige Existenzmöglichkeit. Sie werden ihrer

beraubt, wenn sie jetzt ihr ganzes Vieh verkaufen müssen. Hierzu ist einmal unerlässliche Notwendigkeit, daß sofort die Hilfe für Futtermittel jeder Art ermöglicht werden und die Einfuhr aus dem Auslande in jeder Hinsicht erleichtert wird. Daß nun die Spekulanten glauben, eine günstige Konjunktur vor sich zu haben, ist klar und wird bewiesen durch das sprunghafte Anwachsen der Preise für Futtermittel und Futtermittel aus den Vöckern. Für Hafer wurden am letzten Dienstag schon 170 Kč gezahlt und heute bereits 200 Kč. Heu wird mit 90 Kč gehandelt. Mais kostet 120 Kč. In seiner Mühle sind Acker- oder Futtermehle aufzutreiben. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften in Prag benötigen dringend 150 Waggons Delfschensfuttersmittel und können nichts aufreiben. Der größte Lieferant von Delfschens, die Firma Schmidt in Aulitz, begründet den Mangel mit der durch das Karpatengebiet herbeigeführten geringen Verarbeitung von Delfschens. Das scheint wohl mehr Ausflüchte zu sein, deren Wahrheitsgehalt untersucht werden müßte. Es ist eher anzunehmen, daß die vorhandene Konjunktur von vielen Futtermittellieferanten durch Zurückhaltung der Vorräte ausgenützt wird. Hier ist keine Wäde am Plage, die Spekulation droht tausende und aber tausende ohnedies von der Wirtschaftskrise geschädigte arbeitslose Kleinlandwirte und Häusler um ihre letzten Existenzgrundlagen zu bringen und der furchtbaren Not auszuliefern.

Die Regierung würde sich der schwersten Verantwortung aussetzen, wenn sie nicht mit allem Mitteln trachtet, zur Erhaltung des Viehbestandes dieser Bevölkerungsschichten billige Futtermittel zu beschaffen.

Es muß möglich gemacht werden, daß auf Kosten dieser Existenz, daß von der Not dieser Leute eine Handvoll Händler und Kapitalisten sich bereichern. In einer Interpellation unserer Abgeordneten Leibl, Schweidhart, Janků und Hadenberg wurden die Wege gezeigt, die beschritten werden müssen, um die Katastrophe zu verhindern, die ein grausames Naturereignis heraufbeschworen hat.

Daneben muß Vorbeuge getroffen werden, daß der Abfall des Viehes geregelt wird, um ein Massenangebot zu verhindern, bzw. zu mildern. Mit aller Entschiedenheit muß gegen die Vorschläge der tschechischen Agrarier im „Venlo“ Stellung genommen werden, wonach aus den bevorstehenden Gewinnen bei den mit Staatsgeldern im Vorjahre aufgekauften Getreide die Grundsteuer für die gesamte Landwirtschaft bezahlt werden soll, die etwa 90 Millionen Kč ausmacht. Das würde den Großgut- und Reichtumsländern in den Gebieten mit guter Ernte passen, wenn sie auf diese Weise von der Grundsteuer befreit werden, für die Kleinlandwirte bedeutet der Nachlaß der Grundsteuer einen Pappenstiel. Damit kann sich mancher heute kaum mehr zehn Kilo Hafer kaufen. Diese Forderung zeigt, daß sich auch schon wieder andere gemeldet haben, die auf Kosten des Notstandes und der Geschädigten profitieren möchten. Die Kleinlandwirte in den Notstandsgebieten brauchen neben der Beschaffung von billigen Futtermitteln gänzliche Steuerbefreiung und eine angemessene Unterstützung aus dem Elementarschadensfonds, weiter Frachtermäßigungen für Futtermittel und Befreiung von billigen oder unentgeltlichem Saatgut aus den vorhandenen Beständen, insbesondere aber die Bereitstellung von Streu- und Futtermitteln aus den Großforten. Die Gewinne aus dem Interventionsgetreide müssen in erster Linie zur Beschaffung von billigen Futtermitteln verwendet werden. Dazu ist notwendig, daß eine großzügige Arbeitsbeschaffung für die in so schwere Not geratenen Kleinlandwirte einsetzt, damit sie wenigstens ihr Fortkommen retten können.

Noch wichtiger aber ist, die Vorbeuge gegen die Hungersnot bei jenen, die keine Einkommensmöglichkeiten infolge der Missernte und infolge der Arbeitslosigkeit haben. Ihnen gilt es zu helfen, damit sie in ihrer Verzweiflung nicht den Mut zum Leben verlieren. Wenn die Bitterungserhältnisse nicht umlagern, so ist leider zu befürchten, daß in diesen Gebieten das Hauptnahrungsmittel, die Kartoffeln, ebenfalls ausbleiben werden, was natürlich die Katastrophe restlos vervollständigen würde.

So trostlos auch momentan die Lage sein mag, so eröffnet sie andererseits doch manche Möglichkeiten in der wirtschaftlichen Entwicklung. Bereits jetzt rechnet man mit einem Einfuhrbedarf von 90.000 bis 100.000 Waggons Brotgetreide. Der Futtermittelbedarf dürfte annähernd in der gleichen Höhe sein und muß ebenfalls durch die Einfuhr gedeckt werden. Aber selbst wenn diese Zahlen zu hoch gegriffen wären, so wird immer noch eine ungeheure Menge an Getreide und Futtermittel eingeführt werden müssen, was andererseits Ausfuhrmöglichkeiten von Industrieprodukten im Kompensationswege wieder bringen wird. Größere Ausfuhr müßte wiederum eine bessere Beschäftigung der Industrie bringen und eine Erleichterung am Arbeitslosienmarkt. Daher würde eine vermehrte Einfuhr nicht nur Hilfe für die hungernden Menschen und das hungernde Vieh bringen, sondern auch eine bessere Beschäftigung in der Industrie herbeiführen. In dieser Richtung müßten heute alle Bemühungen in Regierungskreisen gerichtet sein, um hier nach beiden Seiten hin dem Wirtschaftselend zu steuern.

Klosch Schmidt.

# 95 Jahre Zuchthaus!

Braune Nordjustiz gegen Freiheitkämpfer, die illegale Aktivität wagt und mit ihr der Terror der Diktatur.

Die illegale Aktivität der heldenmütigen Kämpfer sozialdemokratischen Arbeiter im Lande der Hitler-Barbarei verstärkt sich zusehends und mit ihr die Brutalität der diktatorischen Justiz, die längst nicht mehr nach dem Geheiß der Verantwortlichen, sondern nach dem Geheiß der Parteiführer verfährt und fürchterliche Strafen über die Helden der Illegalität verhängt.

Vor dem Berliner Kammergericht fanden die ersten zwei Prozesse gegen die Bezirksleiter und die Propagandisten des „Roten Sturm“ statt. In einem illegalen Organisationsjüngling Sozialisten, die sich großer Popularität bei den Arbeitern erfreuten. Im ersten Prozeß standen 26, im zweiten 23 Genossen vor den Richtern des Systems. Die Anklage lautete u. a. auf Hochverrat und Bildung einer neuen Partei, die Strafen, die verhängt wurden, waren auftragsgemäß von barbarischer Härte, 9 Genossen wurden freigesprochen, 40 hingegen zu insgesamt 95 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Die Führung des Prozesses war geradezu beispiellos. Es war eine reine Komödie, daß man nach außen hin gewisse Formalitäten zu beachten suchte. Die Verteidigung wurde in ihrer Tätigkeit so behindert, daß sie völlig überflüssig schien. Sämtliche von der Verteidigung vorgeschlagene Entlastungszeugen wurden abgelehnt, als Zeugen wurden nur Beamte der Gestapo gehört, denen vorher eingedrillt worden war, was sie zu sagen hatten. Die beiden Prozesse peitschte man an je einem Tage durch. Staatsanwalt und die Verteidiger sprachen in jedem Prozeß insgesamt eine Stunde. Die Urteile hatte man offensichtlich bereits vorher fertiggelegt, denn der Vorsitzende, Staatspräsident Selbig, der sich den Angeklagten gegenüber besonders brutal verhielt, um die Anerkennung seiner vorgesetzten Terrorbehörde zu erhalten, entschied nach dem „neu geordneten“ Recht vom 2. Mai, gewiß auf höheren Befehl, trotzdem die inframinierten Handlungen über ein halbes Jahr zurückliegen.

Trotz der „vorsichtigen“ Prozeßführung ließ sich erkennen, in welcher grauenvollen Weise in Deutschland Gestapo und Justiz zusammenarbeiten. Fast alle Aussagen der Angeklagten wurden durch Gewaltanwendung und unter Zuhilfenahme von Geiseltreuerungen herausgeschunden. Wie es gemacht wurde, dafür ein Beispiel: Der Gestapo war es gelungen, einen Brief abzufangen, in dem die Adresse eines jungen Mädchens enthalten war. Es gelang, den Schreiber des Briefes zu ermitteln. Er wurde in die Folterkammer der Gestapo, ins Columbiahaus geschleppt, fürchterlich gemartert und schließlich gezwungen, ein Protokoll zu unterschreiben, nach dem das Mädchen die Leiterin eines Bezirkes der illegalen Organisation gewesen sei. Dieses Mädchen wurde nun, völlig unschuldig, zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Ein dritter Prozeß gegen den „Roten Sturmtrupp“ steht bevor. Er soll gegen die zehn Hauptangeklagten geführt werden.

So kämpft das hitlerfaschistische Nordregime gegen die Helden, die sich durch seinen Terror von ihrer Arbeit abbringen lassen. Die hohen Gefängnisstrafen gegen Klüh und Krüger, die barbarischen Zuchthausurteile gegen die roten Sturmtruppier sollen die Tapferen abschrecken, die Opposition einschüchtern. Aber es wird nicht gelingen. An die Plätze der Eingekerkerten werden neue Streiter für die Freiheit treten. Denn eine Sache, für die solche Menschen zu kämpfen und zu leiden verstehen, muß letzten Endes unbesiegt sein!

## Japans Secrüstungen

Tokio, 23. Juni. Wie verlautet, wird der Haushalt für das japanische Meer und die japanische Marine im kommenden Rechnungsjahr um 100 Millionen Yen erhöht werden. Das japanische Marineministerium fordert außerdem noch eine zusätzliche Haushaltssumme in Höhe von 100 Millionen Yen. Diese Summe ist bis jetzt jedoch vom japanischen Kabinett noch nicht bewilligt worden.

## Politische Amnestie im Saargebiet

Saarbrücken, 23. Juni. Die Regierungskommission hat am Samstag dem Landesrat eine Amnestie-Vorlage für politische Vergehen im Saargebiet vorgelegt. Die Vorlage, die schon am 1. Juli in Kraft treten soll, erstreckt sich sowohl auf rein politische Straftaten als auch auf Straftaten aus wirtschaftlicher Not.

## Ungarns Weizenernte

um 10 Millionen Zentner kleiner als im Vorjahr

Budapest, 23. Juni. Der heute veröffentlichte amtliche Saatensandbericht schätzt den diesjährigen Ernteertrag an Weizen auf 16,27 Millionen Meterzentner (gegen 26,22 im Vorjahr), an Roggen auf 4,05 gegen 9,56 Millionen Meterzentner, an Gerste und Hafer ist eine schwächere als mittelgute Ernte zu erwarten. Getreidefrüchte entwickeln sich im ganzen Lande sehr gut.

# Innerer Zusammenbruch oder Krieg nach aussen!

Die Weltpresse über das Dritte Reich

Die Papen-Rede und ihre Begleit- und Folge-Erscheinungen haben die Presse in der ganzen Welt alarmiert. In Paris, London, Washington, in Brüssel und Madrid vorcht man seit diesen Tagen förmlich mit gespitzen Ohren nach Deutschland. Und trotz der großen Reserve, die sich die Presse überall anerkennend, um nicht zu früh zu prophesieren, herrscht doch bei den Beobachtern und Beurteilern in aller Welt Uebereinstimmung darin, daß der Hitlerismus nicht nur den Höhepunkt seiner Macht bereits überschritten hat, sondern sich, wenn auch langsam, folgenschwachen Entwürfungen zuzunehmen beginnt. An dem Ende der schiefen Ebene, auf die das Hitlerregime nunmehr gelangt ist, gibt es — so beurteilt auch die nicht sozialistische Weltpresse die Situation — nur zwei Ziele: entweder die innere Katastrophe in Deutschland oder seinen Krieg nach außen!

Für uns besonderes Interesse hat die Beurteilung, die die reichsdeutsche Situation in der großen sozialistischen Presse erfährt. Und da erscheint uns als besonders bemerkenswert die Stimme des Brüsseler „Peuple“, dessen Außenpolitiker am Freitag bei aller Warnung vor übertriebenen Hoffnungen und allzu großem Optimismus dennoch selber zu dem Schluß kommt, daß die schicksalhafte Warnung sich bereits deutlich auf der Wand abzeichnet und die Dämmerung ankündigt.

Denn alle Kraft der braunen Bestie, so schreibt das Blatt, liegt doch in seiner unbegrenzten Brutalität. Wenn sie nun, wie im Falle

Papen, zuzuschlagen zögert, dann beweist sie, daß sie nicht hat und daß sie nicht unüberwindbar ist.

Der Mythos, der allein sie aufrecht hielt, ist zerstört. Der Rest ist nur eine Frage der Zeit!

Der „Peuple“ beschäftigt sich sodann mit den bemerkenswerten Begleitumständen der Papen-Rede, mit dem Empfang des Vizelandes bei Hindenburg und mit dessen Glückwunschkriegsgramm an Papen. (Die „Times“ begleiteten diese Vorfälle mit der Bemerkung, daß unter diesen Umständen Hitler nicht imstande war, sich Papens zu entledigen, ohne einen Staatsstreich zu vollziehen, der auch Hindenburg beseitigt hätte!)

Nicht minder bemerkenswert ist die Tatsache, daß die Papen-Rede, so wie sie jetzt als Broschüre vorliegt, eine ganze Reihe sensationeller Stellen enthält, die nicht einmal in jenen Blättern zu lesen waren, die für die Zensur zu rasch gewesen waren. Papen wendet sich scharf und deutlich gegen Goebbels, indem er erklärt, daß große Männer nicht durch Propaganda, sondern durch Taten werden, die von der Geschichte anerkannt werden müssen; aber auch gegen Hitler selbst, gegen den

Terror, der nichts anderes ist als das Produkt eines schlechten Gewissens,

spricht über die Not des deutschen Volkes, die durch den moralischen und materiellen Vorfahrt zurückzuführen sei; dieser Vorfahrt sei aber nur zu überwinden durch Vertrauen zwischen dem Volk und den Führern. Nun denn, so schließt Papen, „ein seiner Rechte beraubtes Volk hat kein Vertrauen zu verschlecken“!

## Tagesneuigkeiten

### Das Prestige der — Stampiglie!

Ein Lehrer-Genosse in Tepliz-Schönau schreibt uns:

Der Juni steht im Zeichen der Schlußprüfungen. Eine ordnungsgemäß unter allen Umständen zweisprachig ausgefüllte „Prüfungsliste“ ermöglicht erhellende Fahrt. Also hinaus in die kleine Welt der engeren und weiteren Heimat. Nach 10 Monaten eifriger Arbeit ein Tag der Freude, des kameradschaftlichen Beisammenseins — der stillen pädagogischen Vertiefung. Schulfahrt ist ohne viele belehrende Worte praktisches Erleben der Demokratie: einer für alle, alle für einen; Zusammenstehen, Vertrauen; Hilfsbereitschaft!

Die Schulfahrt wird in Bodenbach angetreten. Dort sind zwei Tage der Demokratie zu Ende! Der diensthabende Beamte bei der Bahnhofslasche erklärt bei der Vorlage der „Prüfungsliste“ dem Lehrer: „Das erledige ich nicht! Folgt ein höfliches „Warum, bitte?“ „Das ist nur deutsch!“ Wieder höflich der Hinweis, daß die Legitimation vorchriftsmäßig in beiden Sprachen ausgefüllt ist. „Der Schultempel ist nur deutsch!“ Ja — eine deutsche Schule hat natürlich einen Stempel mit deutschem Wortlaut! — „Der Stempel muß tschechisch sein; das ist Vorschrift! Mit deutscher Stampiglie gebe ich keine Karten!“ — Schrumm, der Schalter saust herunter, der Lehrer steht da. Neben ihm 40 Schüler.

Der diensthabende Beamte in der Betriebskanzlei ist etwas umgänglicher. Er beschränkt sich nur darauf, die Verlegenheit eines für 40 Kinder verantwortlichen Lehrers mit einer gewissen Schadenfreude zu genießen. Er beruft sich auf „unbedingte Vorschriften des Ministeriums!“ Dieser Einwand ist offensichtlich falsch. Denn erstens müßte ein solcher Erlaß des Eisenbahnaministeriums doch notwendigerweise das Unterrichtsministerium veranlassen, allen Schuldirektionen die Anschaffung zweisprachiger Amtsstempel aufzutragen; zweitens müßte dieser Erlaß wohl allen Bahnämtern bekannt sein, hätte also schon bei den Ausgangsstationen der Ausflüge die Abfertigung ausschließen müssen; denn man kann doch füglich nicht annehmen, daß der Ministerialerlaß irrtümlich nur an Bodenbach gerichtet war. Aber was will der Lehrer tun? Er trägt die Verantwortung dafür, daß die ihm anvertrauten Schüler rechtzeitig heimkommen, um die Eltern nicht zu beunruhigen und den Kindern bis zum nächsten Schultage die Ruhezeit zu ermöglichen, deren sie nach einer Zweitägswanderung bedürfen. Also muß er den zweifellos im Bewußtsein der jetzigen befindlichen Beamten ersuchen, den Kassadienhabenden zur Ausfolgung der Fahrkarten zu veranlassen. Nach längerem Verhandlungsgeschick das auch, natürlich nicht ohne den keineswegs höflichen Hinweis, ... sich das zu merken und nicht noch einmal ohne richtige Stampiglie zu kommen, dann gäbe es nichts!

Ja — eine Schulfahrt ist praktisches Erleben der Demokratie; Zusammenstehen, Vertrauen; Hilfsbereitschaft! Aber bei einer Stampiglie ist diese Demokratie zu Ende. Und mit ihr die Höflichkeit! Und der Dienst am Kunden!

Ein Erlebnis der geschilderten Art kann mehr zugrunde richten, als der staatsbürgerliche Unterricht eines Jahres aufzubauen vermag. Zu-

dem ist es mit dem Begriffe der Demokratie unvereinbar, daß die Willkür eines Einzelnen gesetzliche Verfügungen erfindet, nur um sein überhöhtes Mütchen zu kühlen. — Darum muß man dringend verlangen, daß die beiden Beamten des Bodenbacher Bahnhofsdienstes eingehend über den Wirkungskreis ihrer Pflichten belehrt werden!

## Eröffnung des Krematoriums in Schredenstein

Am 28. Juni wird das neue Krematorium in Schredenstein eröffnet werden. Es ist bereits seit drei Jahren fertig (nach den Entwürfen der Architekten Räder und Diegl), die Eröffnung wurde aber solange aufgeschoben, da ein Resturs vorlag.

## Die politische Welle in Frankreich

Paris, 23. Juni. In St. Germain und in der Umgebung von Paris hatten die Rechtsparteien für den gestrigen Abend eine Versammlung angemeldet. Sie wurde jedoch wegen der Drohung der gemeinsamen Front der Linksparteien, daß sie die Versammlung unmöglich machen werden, vom Bürgermeister verboten.

In Chalons-sur-Saone verbietet der Bürgermeister aus den gleichen Gründen ein Konzert der Militärkapelle.

In Straßburg hat es der kommunistische Bürgermeister abgelehnt, einen Saal für eine Versammlung der elsässischen national-katholischen Partei zur Verfügung zu stellen.

Der Minister des Innern drang gestern in der Deputiertenkammer in alle politischen Parteien, den Waffenstillstand zu respektieren. Seit 9. Februar, sagte er, fanden in Paris allein 1100 politische Versammlungen und öffentliche Manifestationen statt, zu denen allen verstärkter Polizeidienst zur Aufrechterhaltung der Ordnung organisiert werden mußte.

Ein Hirtenbrief ohne Pointe. Der Erzbischof von Salzburg, Dr. Rieger, hat einen Hirtenbrief verfaßt, der am heutigen Sonntag in allen Kirchen der Diözese verlesen wurde. Der Erzbischof, dem gewiß niemand den guten Willen absprechen wird, wendet sich, trotz seinem biblischen Alter in geradezu leidenschaftlichen Worten an seine Gläubigen und beschwört sie, abzulassen von Streit und Haß. Es sei, so betont der Bischof, „völlig unsahbare Unnatur, daß Menschen d. 20. Jahrhunderts mit ausgefuchsten Mitteln der Grausamkeit, in einem tiefbeschämenden Rückfall zu wilder Barbarei daran seien, schrecklichen Schaden zu stiften...“ Was der Bischof sagt, klingt edel und schön und der alte Herr wird in seinem redlichen Eifer gewiß nicht ahnen, daß ihn die herrschende Barbarei dazu mißbraucht, seine Predigt gegen die Barbarei da enden zu lassen, wo sie in ihrer ganzen Wucht erst beginnen müßte. Die Bombenanschläge, die Papierböller, die vergiftete Atmosphäre seiner Heimat, auf die der Erzbischof in so beneigten Worten anspricht, wer hat sie denn hauptsächlich verschuldet? Jene unentwegt lächelnden u. u. n. - Faschisten, die mit Kanonen auf Arbeiterwohnungen schießen liegen und im Namen des Christentums Befiegte an ihre Wal-

### III. Tschechoslowakische ARBEITER-OLYMPIADE PRAG / 1. Juli / 5. bis 8. Juli

Der Kindertag am 1. Juli, mit dem die Olympiade-Festlichkeiten eröffnet werden, weist folgendes Programm auf: Ab 8 Uhr vormittags finden Proben statt. Nachmittags um 3 Uhr: Das turnerische Märchenspiel „Ein Sommertag“, ausgeführt von 6- bis 14-jährigen Schülerinnen und Schülern; Unterhaltungsspiele (Schüler von 8 bis 14 Jahre); Auftreten der Jugend des Aufsteiger Verbandes; Freiübungen der Schülerinnen und der Schüler (8 bis 14 Jahre); Verlesung der Ergebnisse des schriftlichen Olympiade-Wettbewerb der Schüler; Sonderaufführung des 1. D.N.A.-Kreis (Prag). Den Abschluß bildet die erste Aufführung des Festspiels „Befreite Arbeit“.

Die Festakademie zur Eröffnung der Olympiade findet am Mittwoch, den 4. Juli, im Stadtsaal des Prager Repräsentationshauses statt. Um halb 19 Uhr beginnt die Begrüßung der Auslandsdelegationen und Gäste und um 20 Uhr die Akademie unter Mitwirkung des Sängerkorps „Zpohrafia“ und der Mittelschulischen Philharmonie aus Madno. Die Begrüßung und der erste Teil der Akademie werden im Rundfunk zu hören sein.

gen hängen. Ist es keine Barbarei, wenn roher Stumpf sinn alles zerbricht und ruiniert, was sich die kulturhungrige Arbeiterklasse Österreichs an Schönerm und Beispielhaftem unter größten Entbehrungen aufgebaut hat? Ist es christlich, auf der einen Seite, mild verzeihend, beide Augen zuzudrücken, und auf der anderen Seite zu geißeln, was nur die zwangsläufige Folge der „unfassbar unnatürlichen“ Diktatur eines brutalen Klingels gegen achtzig Prozent des gemeinhellen Volkes ist? „Als deutscher Bischof, der den Titel eines Primas von Deutschland führt, blicke ich blutenden Herzens auf das Bild solchen Bruderzwistes...“ Soll der Bischof noch außerdem, und damit will er wohl seiner Verwunderung darüber Ausdruck geben, daß die braunen und grünweißen Faschisten, die doch in punkto Barbarei so wenig trennen, einander in den Haaren liegen. Diese Verwunderung ist verständlich, weniger verständlich jedoch eine nur allzu berechnete Philippika, die — ihre Pointe vergiftet!

Wegen Verdacht der Bestechung verhaftet. Von der hiesigen Staatspolizei wurde auf Veranlassung Brünner Behörden der Aufsteiger Fabrikant Dürschmidt verhaftet. Dürschmidt soll in die Bestechungsaffäre der in Prag verhafteten vier Eisenbahnbeamten verwickelt sein. Der Verhaftete bestreitet jede Schuld. Die Angelegenheit wird untersucht.

Zwei Badegäste ertrunken. Am Strande von Biarritz rief eine Sturzflut zwei fähige Badegäste ins offene Meer hinaus. Mehrere Rettungsboote waren sofort zur Stelle; es gelang auch, alle fünf an Bord zu nehmen; bei zweien von ihnen sind die Wiederbelebungsversuche erfolglos geblieben.

Ausschreibung einer Staatsleistung. Die Lieferung von Juchhor (Gewebe) für die n. a. n. a. für Unterbeamte und Angestellte der Staatsämter, Anstalten und Betriebe für das Jahr 1934 schreibt das Handelsministerium im Einvernehmen mit den beteiligten Ministerien im Amtsblatt der Tschechoslowakischen Republik vom 23. Juni 1934 aus. Eingabefrist bis 17. Juli 1934. Bedingungen und Offertformulare versendet die Wirtschaftsverwaltung des Handelsministeriums gegen 5 Kč.

## Vom Rundfunk

- Empfehlenswertes aus dem Programm:**
- Montag**
- Prag, Sender 2: 10.05: Deutsche Nachrichten, 13.30: Arbeitsmarkt, 18.20: Deutsche Sendung; Lill: Die Oberleitendörfer Industrien und deren Entwicklung, 18.55: Deutsche Presse, 20: Uebertragung aus dem Neuen Deutschen Theater, Doro: Der Jakobiner, 22.45: Deutsche Nachrichten, Sender 3: 14: Ruziz-Salonquartett, 14.30: Deutsche Sendung; Universitätsprofessor Dr. Foltin: Für und wider die Schwurgerichte, 15: Deutsche Presse. — Brunn 17.45: Deutsche Sendung; Dr. Bretholz: Die europäische Staatenwelt in ihrer Vergangenheit und Gegenwart, 18.30: Schallplatten, 18.55: Deutsche Presse, 20.40: Am Wald und auf den Wiesen. — Mähr.-Odrau 15.15: Orchesterkonzert, 18.20: Deutsche Sendung; Schreiber: Konsumgenossenschaft und Plantwirtschaft.
- Dienstag**
- Prag, Sender 2: 6: Gumnastik, 10.05: Deutsche Nachrichten, 10.15: Deutscher Schulfunk: Schlesiens Landschaft und Sage, 13.40: Schallplatten, 15.15: Konzert, 18.20: Deutsche Sendung; Ing. Grund: Leitmeritz und seine Bedeutung, 18.30: Georg Mannheimer: Majarkt in Genf, 19.45: Gesangsensemble, 19.10: Konzert des Mandolinensextetts, 19.45: Gesangsensemble, 21: Orchesterkonzert, 22.15: Schrammelfonzert. — Sender 3: 14: Fahrpreismäßigungen bei uns und im Auslande, 15: Deutsche Sendung, Dr. Gahn: Vorlesung aus dem Buch „Jüdinge das Leben“, 15: Deutsche Presse. — Brunn 17.55: Kofasen-Chor, 18.20: Deutsche Sendung; Soziale Informationen, 18.25: Arbeiterseherdung; Prof. Schweizer: Das Schulfunk in den Ferien, 18.10: Chromatische Harmonika-Soli, 22.15: Das neue tschechische Lied. — Břežburg 19.25: Violinkonzert.
- Nachtrag zu dem sonntägigen Programm:**
- Prag, Sender 3: 14.45: Deutsche Arbeiterfendung; Friß-Hofenfeld-Prag: Rümer verändern die Welt.

### Croce auf dem Index

Rom, 23. Juni. Die gesamten Werke des berühmten Philosophen Benedetto Croce, früheren Ministers und Schulreformators, und Giovanni Gentile's, wurden auf den Index gesetzt.

### Noch ein Todesopfer des Deutschlandflugs

Berlin, 23. Juni. Am dritten Tage des Deutschland-Flugwettbewerbes ereignete sich wieder ein Unglücksfall. Ein Flugzeug des Braunschweiger Verbandes D 1 stürzte wahrscheinlich infolge einer Motorstörung in der Nähe von Welle bei Bielefeld ab. Der Beobachter Harris fand hierbei den Tod. Der Flugzeugführer Wiswezel wurde verletzt in das Krankenhaus Welle eingeliefert.

### Epidemische Blindheit

Mexico-City, 23. Juni. In drei mexikanischen Staaten grassiert epidemische Blindheit als Folge des Bisses schwarzer Moskito's. Die Sanitätsämter haben alle erforderlichen Maßnahmen getroffen. Trotzdem sind aus dem erwähnten Gebiete viele Leute ausgewandert, um der drohenden Gefahr zu entgehen.

### Todessturz aus dem 27. Stock

New York, 23. Juni. Die frühere Privatsekretärin des wegen Fälschung verurteilten amerikanischen Bankiers Harriman, beging am Freitag Selbstmord, in dem sie sich aus dem 27. Stockwerk eines Wolkenkrägers in der Fifth-Avenue hinabstürzte. Die Selbstmörderin hieß Burke, war u. a. auch Vorsteherin einer Abt. der Harriman National Bank Trust Company.

Neue Beratungsstellen für angeborene Krankheiten. Die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in der Tschechoslowakei hat an den deutschen Prager Kinderkliniken Beratungsstellen für angeborene Krankheiten eingerichtet, welche in erster Linie für Kinder mit angeborener Syphilis bestimmt sind. Sowohl die Beratungsstelle an der Kinderklinik Prof. Dr. Langer, Prag II., Karlova nám. 1359 als auch die Beratungsstelle an der Kinderklinik Prof. Dr. Epstein, Prag II., u. Karlova 455, ist jeden Mittwoch von 4 bis 5 Uhr geöffnet. Auskünfte erteilen die Kliniken und die Geschäftsstelle der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, Prag-Smichov, 1472, Tichá ul. 10.

Zur rechten Zeit gewarnt. In der Nacht auf Samstag mieteten sich der 33jährige Arbeiter Franz Gerner aus Priefen und seine Geliebte, die 23jährige Kellnerin Frieda Weber aus Weisgenndorf in einem Gasthause in Idrvič (bei Komotau) ein. Als sie sich im Fremdenzimmer befanden, entfiel dem Gerner ein Revolver, dem er in der Tasche getragen hatte. Die Weber, nichts Gutes ahnend, ergriff die Flucht. Gerner gab gegen die Fliehende einen Schuß ab, ohne sie zu treffen, und erschöpfte sich dann selbst. Bei seiner Leiche wurden zwei Abschiedsbriefe gefunden. Als Motiv der Tat vermutet man, daß die Angehörigen Gerner's sein Verhältnis zu der Weber nicht wünschten.

Lastenauto bringt Lokomotive zur Entgleisung. Unweit Tours fuhr ein Lastenauto bei einem Bahnübergang in einen Eisenbahnzug. Zwei im Auto sitzende Personen wurden durch den Zusammenstoß getötet. Die Lokomotive entgleiste, während der übrige Teil des Zuges auf dem Geleise stehen blieb, so daß es zu keinem größeren Unglück kam.

Denkzettel für Kommunisten. In Bristol (England) wurden am Freitag 10 Faschisten von Kommunisten überfallen. Es entwickelte sich ein regelrechter Straßenkampf, bei dem zwölf Personen, darunter ein Polizeibeamter, schwer verletzt wurden. Sieben Personen wurden verhaftet. Als die Faschisten abmarschiert waren, wurden einer ihrer Verletzten ein zweitesmal von Kommunisten überfallen und mißhandelt.

Ueberschwemmung in Indien. Wie die Regierung der indischen Provinz Assam mitteilt, sind 10 Dörfer völlig überflutet. Die Behörden haben zur Rettung der Einwohner eine große Zahl von Booten entsandt. Die Fluten steigen weiter an, da der Regen fortdauert. Auch aus der Provinz Burma werden schwere Ueberschwemmungsschäden gemeldet.

Die Auswanderung im Mai 1934. Nach den vorläufigen Vormerkungen des Statistischen Staatsamtes, zu deren Vollständigkeit noch Berichte aus acht Bezirken fehlen, wurden im Monate Mai für 649 (im Monate April für 618) Personen Auswandererpässe ausgestellt, u. zw. in Böhmen für 56 (149) Personen, in Mähren-Schlesien für 42 (46), in der Slowakei für 538 (890), in Karpathenrußland für 18 (33) Personen. 402 (408) dieser Personen gaben als Reiseziel europäische Staaten an, u. zw. Frankreich 321 (238), Sowjetrußland 15 (8), Desterreich 8 (19), Deutschland 5 (56), Belgien 12 (21), Jugoslawien 9 (20), Rumänien 12 (3), die Schweiz 8 (16), sonstige europäische Staaten 12 (20), Ueberschüssige als Reiseziel gaben im ganzen 247 (209) Personen an, u. zw.: Kanada 114 (82), die Vereinigten Staaten von Amerika 81 (56), Argentinien 17 (20), Paraguay 10 (24), sonstige Ueberschüssige 25 (28).

Der VII. Deutsche Juristentag in der Tschechoslowakei wird zu Pflanzungen 1935 in Gablonz a. N. abgehalten werden.

Eine Maha an Hundswut gestorben. In Mexico (Mexico) starb eines der letzten Mitglieder der berühmten Königinmutter der Maha an Hundswut. Es handelt sich um die Prinzessin Maria Felipa Xiu, die eine Nachkomme des letzten regierenden Mitglieds der Dynastie Tutul Xiu war. Sie wurde vor einigen Tagen von einem wütenden Hund gebissen und erlag trotz ärztlicher Behandlung an der schrecklichen Krankheit.

Fund eines seltenen Minerals in Domic. Bei den heurigen Frühjahrsforschungen in Domic fand Dr. Maspar, Mitglied der Expedition des Prof. Dr. Steiner, das seltene Mineral Prusit, der sich in so schönen Formen nur in Hinterindien vorfindet. Das den Karbalkstein durchfließende Wasser tropft nämlich auf die tausend Jahre alten Häufen von Felede-ma-u-sa-u-a-n-o, wo es die schwefeligen und phosphorhaltigen Stoffe löst, die in den umgebenden Kalksteinen und Tropfsteinen die sogenannten „Töpfe“ aussuchen, eine einzigartige Erscheinung in unseren und in ausländischen Höhlen. Am Boden solcher Töpfe und in seiner Umgebung bildet sich das sehr seltene neue Mineral, der Prusit.

## Volkswirtschaft und Sozialpolitik

### Die Weltwirtschaftslage

In einer Reihe von Staaten verfolgen statistische Ämter mit allem Scharfsinn die Entwicklung der internationalen Wirtschaft. Das Statistische Reichsamts des Deutschen Reiches gibt in einer soeben erschienenen Sonderarbeit eine Darstellung der Weltwirtschaftslage der Welt im Frühjahr 1934. Als wichtigste Feststellungen werden die zunehmende Belebung der Industrie, die anhaltende Depression der Landwirtschaft und die Stagnation des Welthandels in den letzten Monaten gemacht. Die industrielle Erzeugung wird in beinahe allen Ländern als im Aufstieg begriffen bezeichnet. Diese Erholung der Produktion geht nach der Auffassung des Statistischen Reichsamtes im Rahmen ausgeprägter Binnenkonjunktur vor sich. Sie ist in Großbritannien, Schweden, den Vereinigten Staaten, Japan und Deutschland am stärksten vorgeschritten. Eine genaue Untersuchung würde ergeben, daß ihre Ursachen recht unterschiedliche sind. Während man von Großbritannien z. B. weiß, daß der Aufschwung der Produktion ohne staatliche Eingriffe sozusagen auf normalem Wege erfolgt ist, ist er in Deutschland das Ergebnis künstlicher und, längere Sicht gesehen, recht fragwürdiger Manipulationen. Außerdem ist der Wert der deutschen Produktionsziffern, die amtlich ausgewiesen werden, überhaupt zweifelhaft. In allen Ländern geht außerdem ein erheblicher Teil des Produktionsaufschwungs auf die militärische Aufrüstung zurück.

Für den Welthandel ergibt sich im Frühjahr 1934 nach diesen Untersuchungen ein günstigeres Bild als in den vorhergehenden Jahren. An ihrem Anteil am Welthandel gemessen befanden sich von den 54 untersuchten Ländern 51 Prozent im Aufschwung, 14 Prozent im Erholungsstadium, 33 Prozent in der Depression und 2 Prozent hatten einen Rückgang ihres Anteils aufzuweisen. Demnach wäre also in zwei Dritteln der Welt der Außenhandel wieder im Aufstieg. Es ist bemerkenswert, daß diese Erholung sich bei den europäischen Staaten am langsamsten auswirkt. Sie befinden sich zum überwiegenden Teil in jener Gruppe, deren Außenhandel noch von der Depression oder der Rückgang beherrscht wird. Diese Feststellung wird durch die Außenhandelsergebnisse einer ganzen Reihe europäischer Staaten für den Monat Mai 1934 unterstrichen. Für die meisten Länder ergibt sich da gegenüber dem Vormonat ein erneuter Rückgang der Einfuhr und Ausfuhr.

## Vom Prager Rundfunk

Am Dienstag entwickelte Redakteur Karl Benda ein wirtschaftliches Relief. Es merkte seine größte Sorge der heutigen Ernte zu, die nicht nur von der anhaltenden ungewöhnlichen Trockenheit bedroht ist, sondern deren Finanzierung bedeutenden Schwierigkeiten begegnet. Die Landwirte sind gezwungen, die Erntebestände zu verkaufen. Je dringender ihr Angebot wird, desto mehr hält die Nachfrage zurück, um günstigere Preise zu erzielen. Trotzdem ist der Weizen von 150 auf 175 Kč pro Doppelzentner gestiegen. Diesen Preisanstieg zu begegnen plant die Regierung ein Getreideanlaufmonopol. — Aus dem Auslande berichtete der Vortragende besonders über das halbjährliche Moratorium, welches Deutschland für die langfristigen Schulden anstrebt. Da sich darunter auch die Dawes- und Young-Anleihe befinden, sind ernste wirtschaftliche Folgen zu erwarten. — Dem wirtschaftlichen Relief folgte eine schöne, erhebende Danksagung mit Hausmusik von heute. Der Leiter Oskar Baum ließ sich vor allem von der Pflicht leiten, den Aberglauben zu zerstreuen, moderner Musik sei nicht melodisch. Er hatte dabei in das Programm (Reger, Hindemith, Milhaud) Proben spätromantischen Charakters mit reichem Phantasie der Modulation gestellt. Der dritte Vertreter der Moderne dürfte wohl manchem die durch Reger und Hindemith bestärkte Uebersetzung ein wenig erschüttert haben; aber bestensgenachtet war die halbe Stunde für jeden Musikfreund ein beglückender Genuss, für den man den Mitwirkenden (Verg. Klavier, Brömse-Blöte, Konecny-Milavier und Mersz-Gello) anerkennenden Dank sagen muß. — Am Mittwoch hörte man von Friedrich Seemann eine Würdigung der Musikergedenktage, die sich besonders mit dem Lebenswerke des Tonbilders und



## ŠKODA-POPULAR SIEGT In der 2. Alpenfahrt!

Zwei Standardlimousinen Škoda-Popular bewältigen glatt alle Schwierigkeiten der 1800 km langen Strecke, nehmen leicht den gefürchteten Katschberg und die übrigen österreich. Alpenpässe und erreichen das Ziel der ersten Etappe in Kitzbühel als erste und zweite ihrer Kategorie. Sie erringen die höchsten Auszeichnungen: zwei Alpenpokale und zwei Goldplaketten.

ASAP-Werk Mladá Boleslav

Das Statistische Reichsamts erwartet, daß die binnenwirtschaftlich bedingte Aufschwung der Produktion in den angeführten Industrieländern sich auf weitere Länder ausdehnen wird. Es warnt in diesem Zusammenhang vor neuen Valutenherabsetzungen, durch die sich die weltwirtschaftlichen Aussichten ungünstiger gestalten würden.

Wir wollen uns an Prophezeiungen nicht beteiligen; gerade über die Möglichkeiten der Entwicklung der Weltwirtschaft ist in den letzten Jahren allzu viel Falsches vorausgesagt worden. Gewiß ist eine allgemeine Erholung, ein wirklicher Aufschwung der Produktion mit einem Auffaugen der Arbeitslosenheere in allen Ländern außerordentlich erwünscht. Aber wir sehen sowohl in den Industrie-, als auch in den Agrarländern noch allzu viele Symptome, die uns befürchten lassen, daß die Wirtschaft der Welt nicht allzu bald und nicht so weit über den gegenwärtigen Stand hinauskommen wird und daß die mehr als zwei Dutzend Millionen Arbeitslose noch auf längere Zeit hinaus eine erschütternde Anklage gegen das die

Krisen hervorruftende Wirtschaftssystem sein werden.

### Ueberstundenarbeit im Mai 1934

Nach den vorläufigen Daten des Statistischen Staatsamtes wurden im Mai 68 (im Mai des Vorjahres 31) Bewilligungen an 65 (32) Betriebe mit 14.400 (4855) Beschäftigten erteilt, von denen sich 3784 (1828) an der bewilligten Ueberstundenarbeit beteiligten. Diese Ueberstundenarbeit wurde für die Zeit von 251 (114) Wochen in der Gesamtdauer von 149.200 (60.172) Stunden, d. h. 18.661 (7521) Arbeitstage bewilligt. Von der Gesamtzahl der im Mai bewilligten Ueberstunden wurden im gleichen Monat 82.094 verwendet, der Rest von 67.106 geht auf die folgende Monate über.

Von der Gesamtzahl der erteilten Bewilligungen entfallen auf die Textilindustrie 43 Prozent, von den übrigen Klassen erreichen die Bekleidungsindustrie mit 16 Prozent und die Maschinenindustrie mit 13 Prozent meisten Bewilligungen.

Russland dramatischer Richard Strauß befahte. — Die anschließende Arbeiterkundgebung brachte einen Vortrag des Genossen Dr. Baumgartl über „Todesstrafe und soziale Justiz“. Die ungenügenden und sachlich belegten Ausführungen kennzeichneten die Auffassung der Strafe als durchaus andersartig zu verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Völkern. Von den grausamen Folterungen und Hinrichtungen des Mittelalters bis zum Halsgericht der gar nicht lang vergangenen Zeit war die Rechtsprechung stark abhängig von religiösen Vorstellungen und ein Mittel zur Erhaltung der Macht. Die Strafe sollte vor allem abschreckend wirken und wurde in diesem Sinne leicht Selbstmord. Je weiter jedoch das soziale Verantwortungsgefühl der Gesellschaft sich entwickelte, desto höher berücksichtigte die Rechtsprechung die sozialen und psychologischen Bedingungen der Strafhandlung — desto lauter und eindringlicher wurden die Stimmen gegen die Todesstrafe. Wenn auch durchaus noch keine Lösung dieses Problems erreicht wurde, so ist doch in der Rechtsprechung der neuesten Zeit eine wesentlich mildere Auffassung von menschlicher Schuld wirksam. Die Strafe strebt nicht mehr die Vergeltung (Auge um Auge, Zahn um Zahn) an, sondern will Besserung und Heilung! Die soziale Justiz trachtet, dem Verbrechen den Nährboden zu entziehen. Der letzte Höhepunkt dieser Entwicklung ist das mit Juni wirksam gewordene Gesetz von der Einschränkung der Todesstrafe, nach welchem die Justiz auch in jenen Fällen Freiheitsstrafen verhängen kann, die früher nur zur Todesstrafe führten. Gewiß gibt es auch heute noch Außensteher der Gesellschaft, deren völlige Vernichtung zum Wohle der Allgemeinheit vielleicht notwendig ist. Wir hoffen aber auf eine Zeit, die nicht mehr der Hinrichtung bedürfen wird, um ihren Bestand zu sichern! — In den „Sozialen Informationen“ sprach Genosse Krejčí über „Armenfürsorge in den Gemeinden“. Er be-

tonts den bedeutsamen Wandel in kurzer Zeit in dem Umfange der Fürsorgetaätigkeit. Erwähnt wurden u. a. Wöchnerinnen- und Säuglingsfürsorge; Kleinkinderkassen, Schülerauspeisung, Bekleidungsaktionen, Verteilung menschengerechter Lebensmittel für Schulkinder, schulärztliche Betreuung der Kinder und Einrichtung der Schulzahnkliniken; Förderung der Gemeinbewohnbauten, Auspeisung und Unterstützung der Arbeitslosen; Durchführung von Notstandsarbeiten; Errichtung von Stichenheimen und Ausbau des Krankenhauswesens... durchwegs Unternehmungen, die unserem Ziele zutreiben, das wir erkennen in der fürsorglichen Betreuung des hilfsbedürftigen Menschen von der Geburt bis zu seinem Tode. Es erscheint mir notwendig hinzuzufügen, daß wir leider mitten drin sind, einen großen Teil dieser vorbildlichen sozialen Fürsorge zu verlieren durch die wirtschaftliche Erschütterung der Selbstverwaltungsförderung. Es wird durch eine Rundfrage gewiß nicht allzuschwer festzustellen sein, wie viele Entlassungen, Wöchnerinnenheime gesperrt, wie viele Auspeisungs- und Bekleidungsaktionen eingestellt werden mußten seit dem Gemeindefinanzgefes! Auf leider nur allzuvielen anderen Gebieten der öffentlichen Wohlfahrtspflege ist ein ähnlicher Rückgang zu beklagen, der in diesem Zusammenhang nicht verschwiegen werden kann! — Die Freitagabendbrachte einen von Dr. Herbert Sturm gehaltenen Vortrag über die Wallenstein-Festspiele in Eger. Der Prager Rundfunk wird das Festspiel am 30. Juni übertragen. — In den aktuellen zehn Minuten sprach in anregender Weise Genosse Dr. Robert Wiener die wichtigsten Erscheinungen der trotz der Saurengurkenzeit recht lebhaften Kräfteispiele in der Innen- und Außenpolitik. Es kündigt im Norden — es brandelt im Süden. Drum alle Kräfte angepannt zur Verteidigung der Demokratie! Ernst Thöner.

# PRAGER ZEITUNG

## Kunst und Wissen

### Das Kamel geht durch das Nadelöhr

und das Publikum des Prager Deutschen Theaters freut sich der Wiederbegegnung mit dem lebenswichtigen Lustspiel *Frantisek Laner's*, des Volksfreundlichen, der Bonhomie der Figuren, der anständigen und laubenden Gesinnung und einer hübsch, geschlossenen Darstellung, die unter der Führung Rudolf Stadlers in unermünder Wirkung die Ensemblekunst früherer Spieljahre neuerdings unter Beweis stellt. Dennoch: ein wenig antiquiert wirkt diese Handlung — das Desammin, das seit der Erstaufführung vertrieben ist, verrät doch auch hier sein Gewicht: die Spielerei mit dem Millionärssohn, der Schanzbursch in einer Nischhalle wird, damit das Kamel durch das Nadelöhr gehe, läßt doch leicht Mißbedagen aufkommen, so sehr es auch immer wieder durch das freundliche Gefühl, einem wirklichen Dichter gegenüberzustehen, paralytisiert wird. Aber im allgemeinen geht's in der Souterrainwohnung und in der Nischhalle so lustig, lebenswürdig und menschlich zu, daß man sich ausgesprochen unterhält und die Wiederaufnahme des Stückes herzlich begrüßt. Vor allem Frau Pepi Glöckner-Kramer ist so handfest, so urgemüthlich-herb, so humorig und dabei gefühlvoll, daß man aus dem guten Vergnügen gar nicht herauskommt. Herr Stadler frisch mit seinem köstlichen Pechta Erinnerung an die Zeiten auf, da er noch nicht in rückwärtigen Spielzeiten gedrängt war, die Herren Ströblin und Radelski bieten ausgezeichnetes Theater, dem sich Frau Carpentier sehr gut einfügt, Herr Paul Demei beweist als Vetter noble, daß er weit mehr kann, als er zu zeigen bisher Gelegenheit fand, Bauer, Duda und Frau Verttram füllen sympathisch bescheidenere Plätze. Neben Fräulein Christa Büchler, die als snobistisches Töchterlein agierte, läßt sich nach dieser Probe kaum mehr aussagen, als daß sie wohl zu interessieren versteht, aber zunächst durch Maniertheit im Spiel und durch anscheinende Mängel in Organ und Sprache ein wenig befremdet.

Das Publikum, im Verhältnis zur vorgerückten Spielzeit zahlreich, freute sich hörbar und sichtbar sehr herzlich mit Stille und Darstellung. L. G.

**Orchesterkonzert der Deutschen Musikakademie.** Seit die Prager Deutsche Musikhochschule ihr eigenes Orchester besitzt, ist sie in der Lage, ihren Absolventen auch die Möglichkeit zu bieten, ihre Kunst im Zusammenwirken mit einem Instrumentalkörper zu erproben und damit den Beweis vollkommener Konzertfähigkeit zu erbringen. Bei dem dieser Tage als zweiten Absolventenabend veranstalteten Orchesterkonzert stellten sich vier Absolventen vor: der aus der Schule Konzertmeister Hochs kommende Geiger Mas Riedl, der Mendelssohns Violinkonzert spielte, der durch Frieda Linke ausgebildete Cellist Josef Wera, der sich in einem Cellokonzert von Luigi Boccherini hören ließ, die aus der Konzertklasse Prof. Josef Laner's hervorgegangene Pianistin Irene Schackli, die mit Serge Prokofjews Drittem Klavierkonzert spielte, und die aus der Gesangsabteilung Prof. Wallerstein's stammende Sopranistin Riehl Adrta, die vier Lieder von Richard Strauss zum Vortrag brachte. Die Absolventen, die teilweise heute schon im praktischen Musikstudium tätig sind, entfalteten sich ihrer schönen und schweren Aufgaben in konzentriertester Weise. Als Dirigent des passioniert spielenden Akademie-Orchesters bewährte sich Fritz Rieger, ein ehemaliger Schüler der Musikakademie, der ja als Kapellmeister bereits praktisch erfolgreich am Prager Deutschen Theater tätig ist. Als Begleiter der Strauss-Lieder zeichnete sich der Pianist Heinrich Berg aus. Leider war der Besuch des programmlich vorbildlichen und beispielhaft billigen Konzertes nicht so zahlreich, wie es die künstlerischen und finanziellen Interessen unserer schwer um ihre Existenz kämpfenden Deutschen Musikhochschule erfordert hätten. E. J.

**Samstag letzte Vorstellung dieser Spielzeit:** Trubi Schoop mit ihren tanzenden Komikerinnen! Preis: K 2.— bis 25.—.

**Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters.** Heute, Sonntag, den 24. Juni, halb 8 Uhr: Die Feinsche Susanne, N. — Montag 8 Uhr: Gastspiel Paul Ludlow: Der Jakobiner C 2. — Dienstag, halb 8 Uhr: Das Kamel geht durch ein Nadelöhr, A 2, Gastspiel Kramer-Glöckner, Verkaufsmusik und freier Verkauf. — Mittwoch, halb 8 Uhr: Der Jägerhahn, neuinszeniert, N. — Donnerstag, halb 8 Uhr: Im weißen Rössl, Volksstümliche Vorstellung, N. —

**Wochenplan der Kleinen Bühne.** Sonntag 8 Uhr: Strakenmusik. — Montag: Geschlossen. — Dienstag: Geschlossen. — Mittwoch: 8 Uhr: Wo war ich heute Nacht? Gastspiel Kramer-Glöckner. — Donnerstag: Geschlossen. —

## Der Film

### Mit Jane Grey ins Reich der Meeresungeheuer

Genau gesagt, ist diese ozeanische Bilderfolge kein Kulturfilm, sondern ein kulturhistorischer Film. Von den obersten Zehntausend der U.S.A., deren Millionen sich heute gegen das Regiment teufelsfalter und propägnobistischer Profitprieister aufzulehnen beginnen, stellen sich zwei Exemplare vor: Ritter Jane Grey, seines Zeichens Großfabrikant in Abenteuerlektüre — und sein kalifornischer Gutsnachbar Wandersbill junior. In diesem Film von Angelfort und Weltmeeresfahrt (der drüben in Amerika „Abenteuer in der

Südee“ hieß) zeigen sich die dollarschwermere Gentleman dem Volke. Ritter Grey beweist seinen Lesern, wie weit — nicht er die Literatur, sondern die Literatur ihn vorangebracht hat: er besitzt Segel- und Motorjacht und kann es sich leisten, mit Dienerschaft auf Weltreisen zu gehen, nicht ohne die Reporter und den Filmoperateur davon in Kenntnis zu setzen. Es macht ihm, wie wir sehen, ein großes und sportliches Vergnügen, auf Delphine, Schwertfische und Riesenschildkröten zu jagen und sich von paradiesischen Südeinselnern scheu bewundern zu lassen. Und der junge Wandersbill, der anädig genug ist, zur Unterhaltung der Zuschauer ein paar mal ins Wasser zu fallen, vergnügt sich teils mit der Tötung von Gaifischen, teils mit der Befestigung zahmer Indischer und teils mit schwarzen Boys, die nach seinen Cent-Stücken tauschen, wenn er sie königlich ins Wasser wirft.

Es läßt sich nicht leugnen, daß manche schönen Bilder von hoher See und fernen Küsten in diesem Film erscheinen. Aber interessanter als sie ist der dokumentarische Snobismus der Herren, die teils mit Literatur und teils mit Erbschaft Dollars gemacht haben und die sich — bis auf baldigen Widerruf — als Herren und Helden der zivilisierten Welt fühlen. —cis—

## Bergner-Filme

Die drei letzten Filme, in denen Elisabeth Bergner erschien, werden jetzt zu gleicher Zeit in Prager Kinos gezeigt: die „Ariane“, der „Artemis und die Rinde“ und die (englische) „Katharina die Große“. Man hätte nicht erst bis zum Sommer warten müssen, um sie wieder auf den Spielplan zu sehen. Denn sie übertragen den Durchschnitt der abgelassenen Spielzeit erheblich. Nichts kann den Verfall der Filmkunst im Dritten Reich deutlicher zeigen als der Vergleich zwischen den letzten und rohen Produkten der Goebbels-Schmiede und diesen Filmen einer aus Deutschland Verbannten, die (in Gemeinschaft mit dem Regisseur Paul Czinner) noch aus so köstlichen Stoffen wie der pseudorussischen „Ariane“ des unangenehmen Claude Anet oder dem allzu dämonischen Liebesroman vom „träumenden Mund“ Bilder menschlichen Seelenlebens und Vorbilder filmischer Schauspielkunst machte. —cis—

## Gerichtssaal

### Ein 17jähriger hochstaplerischer Zehnpfeller.

der seine Schulden mit Revolverkugeln begleichen wollte.

Prag, 23. Juni. Vor dem Jugendgericht (Vorst. Oskar Hellriegel) wurde heute ein aufsehenerregender Fall zu Ende geführt. Angeklagt war ein 17jähriger Jugendlicher (der Name des jugendlichen Täters darf nicht genannt werden) des Verschuldens der schweren Körperbeschädigung und des Betruges. Deutlicher gesagt: es handelt sich um eine hochstaplerische Zehnpfellerrei in einem „vornehmen“ Nachtlokal, die der Jugendliche durch einige Revolverkugeln zu liquidieren versuchte.

## Der jugendliche Lebemann.

In der Bar „Bi-Ba-Bo“ auf dem Obstrmarkt kam am 20. März d. J. ein elegant angezogenes Bürglein, dessen blasierte Lebemannsalüren zunächst ein heimliches Schmunzeln des Personal auslösten. Das Jünglein stieg aber im Nu, als er nach dem Genuss einiger Gläser Whisky mit großer Geistesruhe eine Zehne von 100 Kc beglich, worin, wie üblich, das Abendsessen einer Animierdame inbegriffen war, nebst einer Schachtel französischer Zigaretten u. dgl. Man hatte daher kein Bedenken, als der 17jährige „Herr“ der Einladung seiner Animierpartnerin folgend, sich mit ihr ins Separate zurückzog. Dort ging es dann freilich hoch her. Man vertilgte in traulichem Beisammensein, das später noch durch Kolleginnen der Animierdame erweitert wurde, fünfzig Zigaretten, verschiedene kleinere Leckerbissen usw. Der vornehme Gast ließ sich, wie bei solchen Gelegenheiten üblich, widerspruchslos auch noch verschiedenes anderes auf die Rechnung schreiben, ließ die Musik nach Kräften Stimmung fabrizieren, kurz, es war ein „gemütlicher Abend“, wie er im Buche steht. Um 3 Uhr früh präsentierte der Ober

## die Rechnung: 1235 Kc.

Damit war der Stimmung aber auch ein Ende bereitet. Der „Herr“ wurde nervös und begann feine Taschen zu durchsuchen. Dann erklärte er, ihm müßte seine Brieftasche gestohlen worden sein. Der Zehnpfeller Stanislaw Tuzi hatte aber bereits jedes Vertrauen zu dem splendiden Jüngling verloren, zumal dieser bereits den Versuch gemacht hatte, aus der Garderobe unauffällig ins Freie zu entkommen. Er stellt ihn also vor die Wahl, zu bezahlen oder auf die Polizeiwachstube zu wandern. Der Jüngling machte einen Vermittlungsvorschlag. Er habe das Geld zu Hause und der Herr Ober solle mit ihm heimfahren. Dieser stimmte zu, nahm sich aber zur Vorsicht noch einen Kellner als Assistent mit. Zu dritt setzte man sich in ein Taxi und fuhr aufs Waidwerk, wo der mysteriöse Gast zu wohnen behauptete. Seinen Begleitern war höchst auffallend, daß der jugendliche Cavalier das Haus, in dem er angeblich wohnte, nicht zu erkennen schien, so daß das Auto in der Obeneckla vor verschiedenen Häusern halten mußte, um gleich darauf wieder weiterdirigiert zu werden. „Ich habe mich geirrt, hier wohne ich nicht“ — Endlich hatte er „sein“ Wohnhaus gefunden und stieg mit seinen Begleitern aus, aber nur, um sich ihnen im nächsten Moment zu entreißen und das Weite zu suchen. Als man ihm nachsah, trachten plötzlich mehrere Revolverkugeln, die der Kauderker auf seine Verfolger abgegeben

hatte. Oberkellner Tuzi brach schwerberleht zusammen. Der Zehnpfeller entkam. Der Angehoffene aber lag einige Wochen mit seinen Schußwunden im Krankenhaus. Die Nachforschungen der Polizei blieben völlig ergebnislos. Bis eines Tages der Zufall der Polizei zu Hilfe kam.

Als Tuzi soweit hergestellt war, daß er wieder gehen konnte, besuchte er, etwa einen Monat später, das Café Rancs. In seiner größten Uebererfassung sah er dort an einem Tisch den lange vergeblich gesuchten jugendlichen Zehnpfeller und Revolverkugeln sitzen. Er veranlaßte seine sofortige Verhaftung. Im Zuge der weiteren Nachforschungen kam zutage, daß dieser Siebzehnjährige sich das Geld, von dem er lebte, durch Betrug verschafft hatte. Er hatte sich

einige hundert Kronen durch Fälschung eines dazu eigens angelegten Postparaffabuches verschafft, dessen Einlagenstand er von zehn auf zehntausend Kronen aufblähte

und von dem er bei zwei Postämtern je 300 Kc behob. Welchen Gebrauch er von seinen, immerhin lächerlichen Geldmitteln machte, zeigt der vorstehende Sachverhalt.

Es wäre ein sehr oberflächliches und unaufrichtiges Beginnen, wenn man sich angesichts eines solchen Falles mit fruchtlosem Händeringen und Verdammungen einer „verderbten Jugend“ begnügen wollte, wie es die reaktionäre Presse mit Vorliebe bei derartigen Anlässen tut. Es ist zum Glück ein ganz vereinzelter, ein extremer Fall. Aber es sollte ein Memento sein, wie bedroht diese heutige Jugend ist, deren existenzielle Ausichtslosigkeit ihre besondere Anfälligkeit für die Wirkungen der Schundliteratur und des Schundfilms bedingt. Wie erzieherisch aber die „Klärung der besseren Gesellschaft“ auf solche Halbtöne wirken mögen, mag etwa aus dem tragischen Beispiel hervorgehen, daß der Oberkellner eines aus schließlich des „besten Gesellschaft“ besuchten Luxuslokales Selbstmord verübte, weil die bis zu einer Viertelmillion angewachsenen unermüdbaren Kunden seine Existenz vollkommen vernichtet hatten. . . !

Das Urteil des Jugendgerichtes lautete auf zehn Monate Verhaftung, bedingt auf vier Jahre.

Das Gericht hat sich offenbar die tieferen Zusammenhänge zu Bewußtsein gebracht. —cis—

Bei Hämorrhoidalleiden, Verstopfung, Darmrissen, Abzessen, Harnträng, Stauungsleber, Kreislaufschmerzen, Brustbeklemmenheit, Herzjochen, Schwindelanfällen bringt der Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwassers immer angenehme Erleichterung. Herzlich bestens empfohlen. 2106

## Aus der Partei

### Jugendbewegung

Sozialistische Jugend, Kreis Prag, Dienstag, den 26. Juni, 8 Uhr: Gruppenabende: Weinberge: 20 Jahre seit Weltkriegsbeginn, Holleischowitz: Geschichte der tschechoslowakischen Arbeiterbewegung, Zentrum: Bunter Abend, Smichow: Best Credits Abend. — Donnerstag, den 28. Juni, 8 Uhr im Parteihaus: Funktionärsprechung über Sommerarbeit.

## Vereinsnachrichten

**Volkssingergemeinde.** Dringende Probe (zu dem am 7. Juli stattfindenden Begrüßungsabend des Olympiade-Ausschusses im Narodni dom in Smichow) im Probefokal am Dienstag, den 26. Juni um 8 Uhr Abend in der Beseda. Erscheinen sämtlicher Gesangsmitglieder Pflicht!

## Sport • Spiel • Körperpflege

### Bürgerlicher Sport

**Hungaria gewinnt gegen Sparta 2:1 (1:0).** Das Sparta Rückspiel der beiden Klubs im Nitropacup am Samstag, ging wider Erwarten für die ohne Braine antretende Sparta verloren. Die Entscheidung fiel in den letzten Minuten des Spieles. Der Sparta-Verteidiger Burger machte einen Kißer und aus der daraus resultierenden Ecke entstand das Siegestor der Ungarn. — Sparta gewann bekanntlich das erste Spiel mit 5:4 und da nun der Gleichstand von 6:6 ist, ist ein drittes Treffen auf neutralem Boden notwendig.

**Herencarod** gewann das Rückspiel gegen HFC. Wien ebenfalls, und zwar ohne Anstrengung mit 2:1.

## Mitteilungen aus dem Publikum

Die „Elbe“ Schadenversicherungs A.-G. hat gestern ihre Generalversammlung für 1933 abgehalten. Die Gesamtprämieinnahme hat 10.984.187 Kc betragen. Die Gesamtschadenzahlungen haben 6.102.119 Kc erfordert. Vom Gewinn von 99.729 Kc werden 4 Prozent Dividende verteilt. Von den ausscheidenden Verwaltungsräten wurden Dr. Josef Edstein und Senator Dr. Eugen Ledebur-Wicheln wiedergewählt. 2596

Von der **Auffiger Handelsakademie.** Die Einschreibungen in die vierklassige Handelsakademie und in die zweiklassigen Handelsakademien für Knaben und Mädchen erfolgen vom 28. bis 30. Juni. Die Aufnahmeprüfungen finden am 30. Juni um 10 Uhr für die Handelsakademie und um halb 10 Uhr für die Handelsakademien statt. Einschreibungen in den Abiturientenkurs haben bis 1. September unter Vorlage des Reifezeugnisses zu erfolgen. Auch schriftliche Anmeldungen sind zulässig. Prospekte und Auskünfte durch die Direktion der Anstalt.

## Abonnements - Bestellschein.

Abonnierte ab . . . . . 1934 das täglich erscheinende Zentralorgan der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei

## „Sozialdemokrat“

Verwaltung Prag XII., Hochova t. 62, zum Preise von 16 Kc monatlich, und sende diesen Betrag nach Erhalt des Erlagscheines ein.

Name: . . . . .

Genauere Adresse: . . . . .

Rechte Post: . . . . .

Unterschrift: . . . . .

## Literatur

Ein heimtückischer Druckfehler hat sich in unsere gestrige Notiz über L. G. Masaryks Buch „Gesellschaftsdemokratie“ eingeschlichen. Es muß dort in der vierten Zeile natürlich „schriftliche und mündliche Enuntiationen des Präsidenten der Republik“ lauten.

## Filme in Prager Lichtspielhäusern

Adria: „Marie“. Alfa: „Die falschen Zwillinge“. Beránek: „Ariane“. Féjic: „Laurel und Hardy hinter Schloß und Riegel“. Gaumont: „Soldatenleben — ein lustiges Leben“. Hollywood: „Katharina die Große“. Světa: „Der Adjuvant seiner Gerechtigkeit“. Kinema, B. Th.: „Journ“. Lustspiel, Reportage. Koruna: „Laurel und Hardy hinter Schloß und Riegel“. Kuba: „Mit Jane Grey ins Reich d. Meeresungeheuer“. Lucerna: „Mit Jane Grey ins Reich d. Meeresungeheuer“. Metro: „Der träumende Mund“. Olympia: „Madel jagt nicht nein“. Passage: „Bligi, eine von uns“. Radio: „Ihre Majestät die Liebe“. Slav: „Die gelbe Maske“. Světozor: „Soldatenleben — ein lustiges Leben“. Tajkal: „Das Phantom von Crestwood“. Favorit: „Das Lied der Sonne“. Louvre: „Ben Hur“.

## Urania-Kino

„Kleines Madel — Großes Glück“. Dolly Gaas, Adele Sandrod in einem reizenden Lustspiel. Vorstellungen heute 4, 6, und 10 Uhr. Kinenista Nr. 4. Fernsprecher 61023.

## „Blumen-Zauberung“, das Blütenwunder

Blumen an allen Fenstern! Welche Freude für den Besitzer wie für den Beschauer! Wenn Sie Ihre grünen Lieblinge kräftigen und zu reichem Blüten bringen wollen, verwenden Sie „Blumen-Zauberung“, ein erprobtes, billiges Düngemittel, ein wahrer Wundertrank für Ihre Blumen. Jetzt müssen Sie mit dem Düngguß beginnen! Bestellen Sie sofort ein Paket bei der nachstehend angegebenen Adresse und legen Sie den Betrag von Kc 5.60 in Briefmarken bei. Alle Bestellungen richten Sie an die Verwaltung „Die Unzufriedene“, Prag XII., Hochova t. 62.

## Klassen-Lotterie!

Treffer gibt's in jeder Klasse  
Bei Gessler, Troppau, Turnergasse  
2429 Also:  
heute noch bestellen!

## Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN

Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN SIND DIE ALLERBESTEN! 445

## Jugend, lerne tschechisch

während d. Ferien od. Schuljahr im Pensionat Willibrod Gabriel a. N. Kinder 6-20 J. Tschechisch, Franz., Engl., Russl., Sport, Reiten, Schwimmen, Sonnenbäder für Schwache u. Blutarzne. Adema-Gelastall. Prospekte gratis. 2419

## Auffiger Handelsakademie.

Abnahme: Aufnahmeprüfungen 30. Juni, 1. September, 149 Uhr früh.  
Zweiklassige Handelsakademie für Knaben  
Zweiklassige Handelsakademie für Mädchen  
Aufnahmeprüfungen 30. Juni, 1. September, vorm. 10 Uhr.  
Abminter: für Wirtanten: Anmeldeunten bis 1. September. — Weitere Auskünfte erteilt die Direktion. 2405